

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Am Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 50spaltige Postzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 30spaltige Reklamespaltzeile 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbung und unendlich geschriebene oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Ausland, auswärts Postgebühr. / Schluß der Anzeigenaufnahme vormittags 10 Uhr.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 74

Sonnabend, den 28. Juni 1930

32. Jahrg.

## Donnerstag, den 3. Juli, Schweinemarkt

Der Markttrieb beginnt um 7 Uhr.  
Kemberg, den 20. Juni 1930

Der Magistrat.

## Staatlicher Zuschlag zur Grundvermögenssteuer.

Von der nach § 2 Abs. 1a des Grundvermögenssteuergesetzes (G.S. 124 S. 119) veranlagten Grundstücke — bebauten Grundstücke, die nicht dauernd landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind und nach der Verordnung vom 30. 5. 1930 (G.S. 101) mit Wirkung vom 1. Juni 1930 an ein staatlicher Zuschlag in Höhe von 100 v. H. der veranlagten Grundvermögenssteuer erhoben. Der Zuschlag ist bis zum 15. jeden Monats gleichzeitig mit der allgemeinen Grundvermögenssteuer an die Gemeindebehörde unanufgefordert zu entrichten.

Soweit die Grundstücke vom Steuerpflichtigen zu eigenen Wohn- oder gewerblichen Zwecken benutzt werden, wird der Zuschlag

- a) bei Wohnräumen bis zur Höhe von 4 v. H. des Jahresfriedensmietswertes von 400 M. in den Orten der Ortsklasse C.
- b) bei gewerblichen Räumen bis zur Höhe von 4 v. H. des Jahresfriedensmietswertes von 1600 M. in den Orten der Ortsklasse C.

auf Antrag des Steuerpflichtigen nicht erhoben. Als Friedensmietwert gilt der Mietwert am 1. 7. 1914. Der Antrag ist unter getrenntem Nachweise des Jahresfriedensmietswertes der eigengenutzten Wohn- und gewerblichen Räume nebst Hofraum und Pausgarten möglichst sofort, spätestens aber bis zum 31. 12. 1930 bei dem Vorliegenden des Grundvermögenssteueramtes (Katastramt) zu stellen.

Der staatliche Zuschlag wird erlassen, wenn Mieträume ohne Verpfändung des Steuerpflichtigen leerstehen. Anträge auf Erlass sind der Ortsbehörde vorzulegen.

Kemberg, den 26. Juni 1930.

Der Magistrat.

## Neues in Kürze.

\* Vorher der Verabschiedung des Haushalts hat der Reichstag nach der Beginn der Ferien nicht weniger als 36 Gesetze zu erledigen.

\* Die französische Presse kommentiert die Rede des Reichsaussenministers Dr. Curtius in nicht besonders freundlicher Form und lehnt vor allem die verlangte schnelle Regelung der Saarfrage ab.

\* Sehr scharf ist die Stimmung in Italien gerade in den letzten Tagen gegen Frankreich geworden, weil man sich durch die Abreise großer Kräfte von dieser Seite sehr bedroht fühlt.

\* Professor Sellbach hat in einer Vermutung dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß auf die alten Parteien nicht mehr gerechnet werden könne; es müßte vielmehr zur Erneuerung des deutschen Parteiensystems eine starke Führernatur entstehen.

## Freiheit und Gleichberechtigung.

Die außenpolitische Aussprache im Reichstag hat am deutlichen demonstriert, daß wir am Abschluß einer außenpolitischen Epoche stehen, ohne daß der Beginn einer neuen, ihr Weg und ihr Ziel bereits erkennbar geworden wären. Seit Westfalen der Republik hat es wohl keine Außenpolitik im Reichsparlament gegeben, der so wenig Interesse entgegengebracht worden ist, wie es diesmal der Fall war. Das Saatz selbst nur zu einem Punkt führt, wobei diese Schätzung schon optimistisch gewährt ist. In der Diplomatologie sieht ein Mensch nicht ein einziger Akt, geschweige denn ein Weltanschauung. Kein Wunder, daß bei der Rede des Außenministers keine rechte Stimmung aufkam, obwohl Curtius doch manche Probleme angeschnitten hat, die unter anderen Umständen das größte Interesse haben.

Kein Zweifel, im Augenblick steht die deutsche Außenpolitik im Zeichen der Rheinlandräumung. Wenige Tage noch, und der letzte fremde Soldat wird deutscher Boden verlassen haben. Das ist schon recht äußerlich nach einem Jahrzehnt so schwerer Bekämpfungsliden wie sie die deutsche Weltmarkt und nicht nur sie über sich hat ergehen lassen müssen, eine Zäsur, die eine Epoche abschließt, in der die zehnten Kämpfe um Freiheit und Gleichberechtigung Deutschlands ausgefochten werden mußten. Tragisch, daß Stresemann zwar auf der ersten Saager Konferenz das Morgengrot deutscher Freiheit am

Rhein noch schauen durfte, aber daß es ihm nicht vergönnt war, noch den Klang der Freiheitsglocken selbst zu hören. In das einende Gefühl der nationalen Freude über diesen erfolgreichen Abschluß einer politischen Epoche muß sich das Gefühl solcher Dankbarkeit und Erinnerung an tapere Vorkämpfer mischen.

Was nun? Curtius hat als Ziele der deutschen Politik die volle politische Freiheit und Gleichberechtigung Deutschlands aufgestellt. Damit bringt er zum Ausdruck, daß auch nach der Befreiung der deutschen Weltmarkt der bisherige Kurs weitergeführt werden muß, daß die Klärung des letzten deutschen Gebietes zwar die politische Arbeit eines Jahrzehnts abschließt aber daß darauf weitergebaut werden muß. Hier liegen allerdings Aufgaben, die ja mit der Völkerbundspolitik aufs engste verknüpft sind und die noch immer ihrer Lösung harren. Abklärung, Minderheitenschutz und ein wirtschaftlich geeintes Europa: das sind Parolen, die noch ihrer Erfüllung harren. Die deutsche Regierung wird jetzt zunächst bei der Antwort auf das Briand-Memorandum Gelegenheit haben, die Unterhaltungen über eine europäische Zollunion auf das Gebiet zurückzuführen, von dem sie ausgegangen sind und auf dem allein sie fruchtbar werden können: nämlich auf das Gebiet der Wirtschaftspolitik. Solange, wozu sich Briand hat verwehren lassen, politische Fragen, wie etwa die der „Sicherheit“, damit verzögert werden, so lange wird man nicht sehr viel weiterkommen. Aber in den nächsten Tagen sollen ja wohl darüber in Paris mancherlei Besprechungen abgehalten werden, ebenso wie in Berlin das Reichsamt die Antwort an Briand in eine Form zu bringen haben wird, die gleichzeitig eine Aktivierung dieser dringlichen Diskussion erzwingt.

Nach Osten hat Curtius eine gewisse Auflockerung festgesetzt. Die Unterhaltungen mit den Russen haben sicherlich einen Stimmungsumschwung erkennen lassen und gezeigt, daß die Brücken zu unserem größten Nachbarn im Osten durchaus nicht abgebrochen sind. Vielleicht auch, daß man von Zeit zu Zeit die westlichen Nachbarn an diese Tatsache erinnert. In der Distanz steht nur immer noch eine Wolke, die ihren Schatten von Polen her ins Land wirft. Die Grenzschwierigkeiten, die in den letzten Wochen erlebt wurden, haben die Beunruhigung nicht gerade gemindert. Freilich werden wir auch unerreichte alles zu tun haben, um solche unliebamen Zwischenfälle nicht zur Gewohnheit werden zu lassen. Auch im Osten sind es schließlich die wirtschaftlichen Probleme, die maßgebend sind. Und hier greifen Außen- und Handelspolitik ineinander über. Die deutsche Außenpolitik wird in den nächsten Jahren in erster Linie wirtschaftspolitisch geführt werden müssen, denn unsere nächste Aufgabe ist, nachdem wir die politische Freiheit am Rhein wiedergewonnen haben, nun auch wirtschaftspolitisch den Markt zu erobern, das heißt die Gleichberechtigung zu erobern.

Sehr viel wird das allerdings abhängig sein von der Konsolidierung bei uns im Innern. Es klang wie eine leise Mahnung, die Curtius an die Fraktionen im Reichstag richtete, als der Außenminister seine Rede mit der These schloß, daß eine erfolgreiche Außenpolitik gerade jetzt nur möglich sei auf gesicherter Innenbasis. Wo aber ist diese Sicherheit, und wann wird sie endlich geschaffen werden? Daß die Außenpolitik im Augenblick nicht das Primat hat, das hat das schwache Echo und geringe Interesse gezeigt, daß der Reichstag für diese Außenpolitik aufgebracht hat. Um so dringlicher ist es, aus dem Primat der Innenpolitik, das jetzt besteht, die Grundlage zu machen, auf der Deutschland europäisch und weltpolitisch wieder zur Geltung kommen kann und von der aus der Weg zur Freiheit und Gleichberechtigung führt.

## Vor den Ferien des Reichstags.

Nach 36 Gesetze zu erledigen.

— Berlin, 27. Juni.

Wie sich aus der amtlichen Zusammenstellung ergibt, hat der Reichstag vor der Sommerpause noch 36 dringende Gesetzesvorlagen zu erledigen. Dazu gehören die Zugangsformen zum deutsch-schweizerischen und deutsch-portugiesischen Handelsabkommen, dazu gehören das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen, der deutsch-österreichische Handelsvertrag sowie zwei kleine Gesetze, die mit diesem Vertrag in Zusammenhang stehen. Dem Reichstag liegt der Entwurf eines Gesetzes über die Änderung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes und den Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika zu dem Gerichtshof vor.

Das Reinsinnministerium

hat dem Reichstag das Disziplinargesetz, das Gesetz über die deutsche Ablosungsbank und das Weingesez zur dringenden Erledigung vorgelegt. Eine besonders große Wichtigkeit weist natürlich

Das Reichsfinanzministerium auf, und zwar sind es hier vor allem der Entwurf eines Haushaltsausgleichs für 1930, der Entwurf eines zweiten Gesetzes zur Ubergangsregelung des Finanzausgleichs, der Entwurf eines Gesetzes über die Realisierung der Verwaltungskostenzuschüsse, ein Gesetzentwurf über die Klärung des Umlaufs an Rentenbankfaktoren und ein Gesetzentwurf zur Regelung der Erhaltungspflicht des Reiches für die auf dem Gebiete der Kriegsmobilfahrtszüge geleisteten Ausgaben. Neben anderen Gesetzen müssen dann noch die Deckungsgesetze zur Erledigung kommen.

Im Reichswirtschaftsministerium ist der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Goldbisontant in Vorbereitung.

Das Reichsarbeitsministerium bringt die Gesetze über die Änderung des Verfahrens in Kriegsversorgungsachen, weiterhin das Reformgesetz über die Arbeitslosenversicherung und das weitere Reformgesetz über die Krankenversicherung. In Vorbereitung ist noch der Entwurf eines Gesetzes über Entschädigungen bei Entlassungen sowie ein Gesetzentwurf über bindende Grundstücke in Kleinwohnungsbau.

Das Reichsjustizministerium hat zur Erledigung noch die Gesetzentwürfe über die Beurlaubung der Grundbücher und das wichtige Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vorgelegt.

Dem Reichsernährungsministerium liegt dem Reichstag der Entwurf eines Brot- und eines Milchgesetzes vor. Der Entwurf eines Gesetzes über die Vermählung von Inlandszweigen befindet sich beim Reichsamt und in Vorbereitung befinden sich Gesetzentwürfe über die Regelung des Vorkaufrechts sowie ein Gesetzentwurf zur Verbesserung der Marktverhältnisse für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse, das sogenannte Standardisierungs-gesetz.

## Das Spar- und Deckungsprogramm.

Notverordnung mit Artikel 48.

— Berlin, 26. Juni.

Entgegen anders lautenden Mitteilungen hat sich das Reichsamt in seiner letzten Sitzung bereits auf sämtliche Einzelheiten des Sparprogramms festgelegt. Die Kabinettssitzung vom Mittwochnachmittag diente somit lediglich der Frage, welche taktische Haltung das Kabinett in den Verhandlungen mit den Parteien einschlagen soll. Reichsamtler Meinung wird in Neubred die Ernennung Dietrich zum Reichsfinanzminister vorklagen und die weiteren Wünsche der Regierung vom Reichspräsidenten genehmigen lassen.

Am Freitag wird dann die Regierung bereits vom Reichstag ein Ermächtigungsgesetz verlangen. Falls die Ermächtigung nicht vom Reichstag gegeben werden sollte, wird der Reichsamt das Finanzprogramm der Regierung im Wege der Notverordnung (also gemäß Art. 48) in Kraft setzen. Das Programm der Regierung könnte dann vom Reichstag nur noch außer Kraft gesetzt werden, wenn sich dort eine Mehrheit gegen die Notverordnung der Regierung zusammensände. Das würde dann allerdings Neuwahlen bedeuten.

Bei den Erörterungen über die Neuorganisation des Reichsfinanzministeriums hat eine entscheidende Rolle die Befreiung der Sparmaßnahmen durch die Reichsregierung gespielt. Reichswirtschaftsminister Dietrich hat als eine unerbittliche Voraussetzung die Durchführung einer großzügigen Sparaktion verlangt, die mindestens insgesamt 100 Millionen Mark, mit den Sparmaßnahmen des vorherigen Jahres insgesamt 135 Millionen Mark erbringen soll. Falls es die Finanzlage erforderlich macht, muß im Oktober eine nochmalige Streichungsaktion erfolgen, und zwar sollen die Einsparungen entweder vom Kabinett beschlossen werden, oder der Reichsfinanzminister muß sich aus freier Hand für die Streichungen erhalten.

Falls Reichsminister Dietrich das Finanzministerium übernehmen sollte, beabsichtigt er nicht, eine Sparaktion mit ichtfahrenden Maßnahmen vorzunehmen, die doch nichts einbringen. So soll zum Beispiel auf eine Urlaubskürzung der Beamten und ähnliches verzichtet werden. Im Hinblick auf die sonstigen Maßnahmen darf damit gerechnet werden, daß Dietrich als Reichsfinanzminister auf sich als Gegner jeder Sondersteuer erklären wird.

In politischen Kreisen ist weiter der Plan erörtert worden, die Gemeindefinanzen dadurch zu sanieren, daß, sobald die Realsteuer in den Kommunen eine gewisse Höhe erreicht haben, den Gemeinden die Ermächtigung gegeben wird, entweder eine Verwaltungsabgabe in Form einer Kopfsteuer oder eine Verzehrfsteuer oder beide Steuerarten einzuführen. Wie praktisch-politisch die neuen Spar- und Steuerorschläge durchgeführt werden sollen, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Es darf aber angenommen werden, daß nach einmal Verhandlungen sowohl mit der Deutschen Volkspartei als auch im Hinblick auf die bekanntgegebenen Richtlinien mit den Sozialdemokraten geführt werden, und ob ein Ermächtigungsgesetz, und zwar ein

detameres oder ein allgemeines, dem Reichstag vorgelegt werden wird, ist im Augenblick gleichfalls noch nicht entschieden.

Dagegen ist allerdings aus Reichstagskreisen fürstlicher Überfland zu ermarken, daß eine Regelung, deren Basis zu ihm geworden ist, Steuermaßnahmen, von denen sie weh, daß der Reichstag mit übergroßer Mehrheit sie abgelehnt hat oder ablehnen würde, im Verordnungswege mit Hilfe des Artikels 48 durchzuführen versucht.

### Die Eriarer Zeppelinhalle.

Festlegung französischer Zerförderungswart nicht gestattet.

21. Eriar, 26. Juni.

Die auf Befehl der Botschafterkonferenz zum Abbruch vorurteilte Zeppelinhalle auf dem Eurenen Flugplatz ist in den letzten Tagen vollständig zerstört worden. Nur die Grundmauern stehen noch, während der Oberbau und damit auch die Halle vollständig abgerissen ist.

Wie es jetzt bekannt wird, befehlen ein französischer Major-Offizier und drei Trompeter die Zerlegung des Restes der Halle. Von oben herab wurde die französische Nationalhymne gespielt und dann die Trilolore, die dem Zerförderungswort wehte, heruntergeholt. Die u. a. mit dem Zerförderungsbefehligen 150 französischen Majoriere hatten vor den Resten der Halle Aufstellung genommen. Ein Offizier hielt nach dem Herunterholen der Flagge eine Ansprache.

Anschließend wurde dann noch ein Erweiterungsbau, der während des Krieges angelegt worden war, niedergelegt. Das Photogramm der Abbrucharbeiten war strengstens verboten. Persönlich wurden Amateurphotographen von französischen Gendarmen angehalten, die die Plakate und Filmstreifen beschlagnahmten und zerstörten.

### Forderungen des Landwirtschaftsrats.

Offiziellprogramm genügt nicht.

20. Berlin, 27. Juni.

In einer Sitzung saßte der Deutsche Landwirtschaftsrat über die Frage der Bedeutung des deutschen Ostens eine Entschlieung, in der es heißt: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat hält die Erhaltung einer lebensfähigen Landwirtschaft im deutschen Osten und an allen deutschen Ostgrenzen für eine nationale und wirtschaftliche Gesamtaufgabe des Deutschen Reiches. Voraussetzung dafür ist die Wiederherstellung der Rentabilität für die gesamte deutsche Landwirtschaft, weil ohne diese mit staatlichen Unterstüzungen kein wirtschaftlicher Erfolg zu erreichen ist. An Reichsregierung und Reichstag richtet der Deutsche Landwirtschaftsrat die dringende Bitte, die zur Lösung dieser Probleme erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen mit größter Beschleunigung zu treffen und durchzuführen.“

Eine weitere Entschlieung besagt, die bisher von der Reichsregierung in Angriff genommenen Maßnahmen für die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft erstrecken sich im wesentlichen auf die Hauptzweige der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hatte es aber für dringend notwendig, daß ein entprechendes, planmäßiges, auf weite Sicht berechnetes Programm auch für die familiellen maßgeblichen landwirtschaftlichen Spezialkulturen vorgelegt werde. Es werden dann Sondermaßnahmen für die verschiedenen Spezialgebiete gefordert.

### Um die Regelung der Saarfrage.

Zum Behuf von Hoechs bei Briand.

21. Paris, 27. Juni.

Dem Behuf des deutschen Botschafters von Hoechs bei Briand mißt man in der Presse, entgegen der sonstigen Gesagtheit, besondere Bedeutung bei. Nach der Ansicht der Botsiker hat es sich bei der Unterredung hauptsächlich um die Frage der Saarregelung gehandelt. Der „Figaro“, der über Diplomatenebene bei französischen Staatsmännern gewöhnlich sehr genau unterrichtet ist, glaubt zu wissen, daß der deutsche Botschafter den französischen Außenminister gebeten hat, für eine Beschleunigung der Saarverhandlungen Sorge zu tragen, damit das zu treffende Abkommen noch im September der Völkerverbundversammlung unterbreitet werden könne.

Ueber die Antwort des Außenministers dürfen die Ausführungen Briands vor dem Auswärtigen Ausschuh des Senates unterrichtet. Ueber den weiteren Verlauf der Saarverhandlungen befragt, erklärte er, daß Deutschland der Unterredung sei und daher geeignete Vorschläge zu unterbreiten habe. Die französische Regierung habe im übrigen an ihren bisherigen Standpunkt fest. Der Ausschuh hat sich ansehnend mit dieser Antwort des Außenministers nicht ganz zufriedengegeben, denn es wurde beschlossen, schon in den

kommenden Tagen den Ministerpräsidenten und die Interessierten Minister über die gegenwärtige und zukünftige Lage des Saargebietes anzuhören.

### Immer noch kein Fortschritt.

Auf Einladung der deutschen Saarverwaltung weilt Vertreter der politischen Parteien und Saarpfändliche bei Saargebietes in Paris, um über den gegenwärtigen Stand der Saarverhandlungen einen allgemeinen Gebantenauktausch zu pflegen. Bis heute haben diese Verhandlungen noch zu keinem Fortschritt geführt, und man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß vorläufig nichts dabei herauskommt wird. Die Vertreter der Sozialdemokratie haben sogar an gefällig der politischen Lage in Frankreich und des augenblicklichen Standes der materiellen Verhandlungen derer Beratung beantragt.

### Deutsch-französischer Bündnisplan.

Ein Vorschlag Professor Dauvats.

21. Paris, 27. Juni.

Bereits zum zweiten Male beschäftigt sich in der Pariser Zeitung „La Volonte“ Professor Dauvat mit der Frage des Abschlusses eines Bündnisplans zwischen Frankreich und Deutschland. Er erklärt u. a.: Gemäß liegt ein deutsch-französischer Entente eine tatsächliche Revision des Vertrages von Versailles voraus. Ich habe unlängst ein Manifest zugunsten dieser Revision unterzeichnet. Wenn ich den Ausdruck Revision darin nicht gebraucht habe, so darum weil eine feierliche Revision auf diplomatischem Wege mißschwierig und nicht ohne Gefahr zu sein scheint.

Aber die Anregung, die ich formuliert habe: Bewilligung von Kolonien an Deutschland, Zurückverletzung des Korredors mittels eines Ausgleichs für Polen, Harmonisierung der deutsch-französischen Rüstungen, all das bildet ja eine teilweise Revision.

Ich füge hinzu, daß Frankreich den Artikel 231, der von sämtlichen französischen Passivisten als standlos anerkannt wird künftig für null und nichtig erklären müßte, und daß der von Deutschland geleisteten Entschädigungen lediglich die Wiedergutmachung der angerichteten Schäden zugrunde liegt gemäß den Grundgedanken des internationalen Rechts.

### Italiens Bedrohung.

Frankreichs Rüstungen im italienischen Licht.

21. Rom, 27. Juni.

Der Bruder Mussolini betont in einem Artikel im „Popolo d'Italia“, daß durch die jehigen Entschlieungen über die französischen Kriegsvorbereitungen die unumfängliche Berechtigung der viel besprochenen Reden Mussolinis in Lissana und in Mailand ermiesen werde.

Schon damals habe nämlich die italienische Regierung in großen und ganzen geglaubt, was in Frankreich vorgeht.

Niemand könne glauben, daß diese Rüstungen durch die Reden Mussolinis hervorgerufen worden seien, denn sie wären schon im Jahre 1929 vorbereitet worden.

Italien als Überwinder könne und sollte sich nicht von den Ereignissen überwinden lassen und nicht abstrafen lassen zum Opfer fallen. Das schließliche Italien sei sich seiner Pflichten bewußt, vor allem seiner Pflicht gegenüber sich selbst und vertraue in den wackelnden Bestand des Duce.

### Abschluß der Weltkraftkonferenz.

Dank an Deutschland.

21. Berlin, 27. Juni.

An der feierlichen Schlußsitzung der zweiten Weltkraftkonferenz dankte Vizepräsident Merrill-Amerita für den gastfreundlichen Empfang der Teilnehmer in Deutschland.

In dem Schlußbericht der Konferenz, der dann erlassen wurde, wird festgesetzt, daß die Konferenz 3900 Teilnehmer aufzuweisen hatte. Vermittels der Sprachenübertungsanlage ist es möglich gewesen, daß neben den zahlreichen Vorträgen 430 Redner in der Aussprache das Wort ergreifen konnten.

Die nächste Teilkonferenz der Weltkraftkonferenz, die sich mit der Energieerzeugung der Industrie befassen wird, soll 1933 in Stanobanien stattfinden, die dritte Weltkonferenz 1936 in Amerika.

Es wurde dann beschlossen ein Begrüßungstelegramm an Präsident Hoover zu richten. Einmütigen Annahme fanden nach kurzer Begründung durch die verschiedenen Vertreter des Auslandes Entschlieungen,

in denen den beteiligten Organisationen, den deutschen Reichs- und Staatsbehörden und der Stadt Berlin der Dank für ihre Arbeit ausgesprochen wird.

Deutsche Illustrierte heute neue Nummer bei Rich. Arnold

### Botschaft der deutschen Reformation.

Festakt in Augsburg.

21. Augsburg, 26. Juni.

Auf dem offiziellen Festakt zur 400-Jahr-Feier der Augsburgischen Konfession in der Augsburger Barfüßerkirche hielt Geheimrat Professor D. Dr. Kendorff eine Festrede, in der er u. a. ausführt:

Das Augsburger Bekenntnis ist geschichtlich betrachtet, das Bekenntnis der Kirche deutscher Reformation. In einem allgemein-protestantischen Kirchengemeinde habe es die deutsche Reformation zwar nicht gebracht. Die Kirche der deutschen Reformation ist von Anfang an in Kirchenkörper von ausgeprägter Verschiedenheit zerlegt, und doch rede man heute von der Kirche der deutschen Reformation, von der deutschen evangelischen Kirche.

Das Entscheidende, was die Reformation gebracht habe, sei nicht ein theologisches Bekenntnis, sondern eine neue Frömmigkeit gewesen, wie sie in der reformatorischen Rechtsfertigungslehre zum Ausdruck komme.

„Vor Gott gerecht aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben“ (Consejo Augustana).

In dieser Frömmigkeit liege nicht nur die Heilsgewißheit, sondern auch die innere Freiheit gegenüber dem kirchlichen Apparat und gegenüber der Welt. Zu besonders sichtbarem Ausdruck komme diese neue Frömmigkeit in der evangelischen Auffassung vom Gottesdienst mit dem Protest gegen die mittelalterlichen Gottesdienst beherrschende liturgische Sakramentsreligion, mit dem Gedanken des allgemeinen Briefertums der Gläubigen, mit der Erhebung des Alltags und des Berufslebens zu vernünftigem Gottesdienst. Die Botschaft der neuen Frömmigkeit solle von der Augsburger Konfession als ein Beweismittel ausgehen an die Kirchen-gemeinschaften der deutschen Reformation in der deutschen Heimat und im Auslande, an das deutsche Volk, vor allem aber an die einzelnen, die sich als Erben der Reformation wissen.

### Die offizielle Feier.

Die offizielle Feier des 400jährigen Gedächtnisses der Augsburger Konfession nahm unter großer Beteiligung aus dem In- und Auslande mit einem Festgottesdienst ihren Anfang. Im Hotel „Drei Möhren“ fand jedoch der Begrüßungsabend statt, auf dem Präsident D. Dr. Rapler sprach.

Anschließend überbrachte Reichsjustizminister Dr. Bredt persönliche Grüße des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers.

Die Augsburger Konfession, so lagte er, sei nicht allein ein offizielles Glaubensbekenntnis, sondern ein Bündnisvertrag, in dem sich die evangelischen Kirchen und Städte zusammenschlossen. Heute sei nach der Weimarer Verfassung das Deutsche Reich nicht religionsföndlich. Der bayerische Kultusminister Dr. G. O. S. b. e. n. b. e. r. g. e. r. lagte, die bayerische Staatsregierung sei sich des Ansehens wohl bewußt, das die Kirchen für das Leben des deutschen Protestantismus bringe. Kirchenpräsident D. W. e. i. t. M. ü. n. d. e. n. entbot den Gruß der evangelisch-lutherischen Landeskirchen rechts des Rheins.

Sobann sprach eine Anzahl von ausländischen Kirchenvertretern. Ihre Ausführungen spielten darin, daß die gesamte evangelische Welt verbunden sei mit dem deutschen Lutherium und dem Willen zum Zusammenhuh in der gegenwärtigen Not- und Schicksalsstunde.

### Vom Reformationsfest.

Abschluß der Feier der Augsburger Konfession.

21. Augsburg, 27. Juni.

Zum Abschluß der augsbürgerlichen Konfession vereinigten sich die auswärtigen Festteilnehmer mit der evangelischen Bevölkerung Augsburgs in der riesigen, sehenswerten Schmiedehalle zu einem Gemeindegottesdienst, der bei einer Massenbeteiligung und bei Mitwirkung eines für das Festjahr 1930 eigens gebildeten Chors von 550 Sängern aus allen Bevölkerungsklassen einen großartigen Verlauf nahm.

Die Ueberlieferung der Halle machte eine Parallelerammlung notwendig, die im Ludwigsbau stattfand. Nach Begrüßungsworten von Kirchenrat Schüller-Augsburg hielt Universitätsprofessor D. W. i. t. h. a. n. s. den Festvortrag über das Thema

### „Das lebendige Bekenntnis“.

Der Redner warf die Frage auf, ob das augsbürgerliche Bekenntnis in der Gegenwart noch unmittelbare Aktualität bringe. Diese Frage ist zu bejahen. Die Feinde, denen das augsbürgerliche Bekenntnis nicht zulagt, Wortgerechtigkeit und Schwermertum, bedrohen die Kirche immer wieder in ihrer eigenen Mitte. In der Parallelerammlung im Ludwigsbau sprach Reichsjugendwart D. S. t. r. a. n. g. e. über das Thema.



„ATA“ putzt und scheuert reinigt und erneuert

Wundervoll sind seine Leistungen in Küche und Haushalt. Einfach etwas Ata auf den angefeuchteten Lappen streuen, mit wenig Mühe die Gegenstände säubern – im Nu sind alle Sachen wieder appetitlich sauber und glänzend rein. Ata gibt spiegelnden Glanz, Reinheit und Frische. Schnell und gründlich putzt und scheuert dieser vorzügliche Helfer, der dabei so sparsam und ergiebig ist. Die handliche Sireflasche kostet nur 20 Pfennig.

putzt und scheuert alles

Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

# Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 27. Juni 1930

**— Besichtigung der Dienstgebäude anlässlich der Rechenlembefreiung.** Auf Beschluss des preussischen Staatsministeriums sind am 1. Juli d. J. aus Anlass der Befreiung der rechenlemben Ländchen die staatlichen und kommunalen Dienstgebäude, die Gebäude der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie die Gebäude der öffentlichen Schulen nach den Bestimmungen der Verordnung vom 29. 6. 1929 zu besichtigen.

**— Unterführung von Angehörigen verunglückter Lebensretter.** Wie von der Regierung mitgeteilt wird, können in Fällen, in denen nach dem 31. März 1930 bei dem Versuch der heldenmütigen Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben im Gebiet des Deutschen Reiches und seiner Wehrteile der Retter selbst den Tod findet und bedürftige Angehörige hinterlässt, für deren Unterhalt er zu sorgen hätte, einmalige Beihilfen bis zu 300 Mark gegeben werden. Derartige Gesuche sind schriftlich an das Kuratorium der Vermögens-Stiftung für Lebensretter, Berlin-Charlottenburg, Bernauerstrasse 13, zu richten. Die Berücksichtigung früherer oder anders gearteter Fälle ist nach Lage der Vermögensverhältnisse ausgeschlossen. Dahingehende Gesuche sind daher zwecklos und können nicht beantwortet werden.

**\* Warnung vor einer Taubstummen-Sammlung.** In den letzten Tagen ist von einem etwa 40jährigen Manne eine Sammlung für eine Taubstummenanstalt durchgeführt worden, die bei der Polizei weder angemeldet noch von dieser genehmigt worden war. Der Sammelnde, der sich selbst taubstummen stellte und betrunken gewesen sein soll, hat auch verheißendsten Erfolg gehabt. Er war so geizig, daß er zwei Kisten, in die sich die Geber einschleichen, mit sich führte, die eine für kleine, die andere für große Beträge. Wiederholt hat er durch Vorzeigen der Kisten der größeren Einschüchtern auch einen größeren Betrag herausgeschlagen. Weiter ist ermittelt worden, daß Beträge in den Kisten ausraubt waren, so daß hierin eine betrügerische Absicht liegen kann. Wir werden von der Polizei gebeten, vor dieser Sammlung zu warnen.

**Nabis.** (Lehrkonferenz). In der getrigen Lehrkonferenz wurden die Reichsjugendwettkämpfe auf Mittwoch, den 20. August, vorm. 1/9 Uhr in Bergwitz festgelegt. Es beteiligen sich daran die Schulen Bergwitz, Nabis, Schlieben, Uthleben, Gnieß, Gadsch und Meschbe; insgesamt 120 Kinder.

**Bad Schmiedeberg.** Die Moschwigler und die Großvorkauer Spritze mußten am Mittwoch gegen Abend nach einem dem Landwirt Busch in Großvorkau gehörigen Kulturstück an der „Roten Brücke“ abräumen, um einen dort entstandenen Bodenbrand abzulösen. Der Besizer hatte im Laufe des Tages Reisig und bergl. verbrannt und war nicht vom Plage gegangen, ehe das Feuer völlig erloschen war. Dabei war aber der trockene moorige Boden in Gut geraten und glühte immer weiter. Durch das rechtzeitige Bemerten des Brandes und da glücklicherweise ein Wassergraben in der Nähe war, konnte bald jede weitere Gefahr beseitigt werden.

**Dranienbaum.** Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Schadeschen Brauerei in Dessau. Der dort erst seit kurzer Zeit beschäftigte Gaufriseur Erich Müller wurde, nachdem er seinen Wagen angefahren hatte, von diesem erdrückt, bevor er seinen Platz auf dem Führersitz einnehmen konnte. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als er wiederum die Familie Warkner betrifft, die durch den Tod ihres 39jährigen Sohnes in tiefe Trauer verfiel und schon wieder an der Bahre eines geliebten Verwandten steht, der jung und arbeitsfroh durch ein hartes Schicksal aus dem Leben gerissen wurde.

**Eilenburg, 24. Juni.** Die pseudo-Bausträuber. Im hiesigen Stadtpark wurden zwei Fremde beobachtet, die

auf einer Bank saßen und Geld zählten. Es handelte sich offenbar um eine große Summe, die sie einer umfangreichen Lebensreise entnehmen. Da es außergewöhnlich ist, daß man sich in einen öffentlichen Park setzt, um in die Tausende gehende Geldbeträge zu zählen, wurde die Polizei benachrichtigt. Sie nahm die beiden, die inzwischen den Park verlassen hatten, am Bahnhof fest und führte sie zur Wache; sie gaben an, daß sie aus Torgau seien und mit dem Auftrag nach Eilenburg geschickt seien, hier 150000 Mark von einer Bank abzuholen, um sie nach Torgau zu bringen. Sie hätten im Park das Geld noch mal nachgezählt, weil sie ihrer Sache nicht sicher gewesen seien. Ihre Angaben wurden telefonisch nachgeprüft und stellten sich als richtig heraus. Schuld an dem peinlichen Erlebnis tragen ohne Zweifel die Betroffenen selbst.

### Angriff auf Polizeibeamte

Halle. In der Ecke Spitze Halleserstadt wurde ein sehr gefährlicher Polizeibeamter von Boshaften bedroht, die seinen Anweisungen keine Folge leisteten. Als weitere Polizeibeamte hinzukamen, löste sich von den Zuschauern eine sportliche Veranstaltung auf dem Fallmarkt eine Gruppe von etwa 100 Personen ab und ging gegen die Beamten vor. Die Polizeibeamten waren gezwungen, vom Sammelplatz Gebrauch zu machen. Ein Beamter wurde von einem der Boshaften verletzt. Die Täter verschwanden in der Menge und konnten nicht ermittelt werden.

### Gründung einer Siedlerberatungsfelle

Halle. Von der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation wurde eine Zweigstelle ihrer Siedlerberatungsfelle Berlin in Halle eingerichtet. Zur Gründungsversammlung waren Vertreter Regierung, Kirche, Landwirtschafskammer und die landwirtschaftlichen Organisationen von Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen. Der Zweck dieser Stelle ist die systematische Aufklärung des mitteldeutschen Bauernstandes über die Möglichkeiten der Siedlung. Am kommenden Sonntag ist eine Besichtigungsfahrt in Siedlungsgebiete von Cunnrau (Altmark) geplant.

Halle. Unterdrückung nicht nachgewiesen. Zu den angeblichen Unterdrückungen des Vorliegenden und Hauptflüchtlers der Ortsgruppe Schornowick des Hecker- und Maschinenvereins, Wagner, hat sich im Ermittlungsverfahren dahin verhalten, daß ihm aus einem in seiner Schreibung verzeichneten Verhältnis 1480 M. von dritter Seite gestohlen worden seien. Da diese Schutzbehauptung nicht hat widerlegt werden können, hat die Staatsanwaltschaft in Halle das Verfahren eingestellt.

Neuba. Steuerleistung. Die Siedlerordnungen beschlossen, die Steuern zu senken; und zwar wurden folgende Steuerzuschläge festgelegt: 360 (390) Prozent vom bebauten und unbebauten Besitz, 34 (312) Prozent vom bebauten und unbebauten Besitz des Rittergutes, 600 (700) Prozent vom Gemeinbeitrag und 1000 (1000) Prozent vom Gemeinbeitrag.

Querfurt. Unterdrückungen eines Inspektors. Zu den Meldungen über die Verhaftung des Inspektors Herzog, der auf dem Sammergut Gröitz (Kr. Querfurt) ganz erhebliche Unterdrückungen begangen haben soll, wird mitgeteilt, daß gegen ihn in Untersuchungshaft befindlichen Angehörigen vom Landgericht in Raumburg die Voruntersuchung wegen Unterdrückung und Untreue eröffnet worden ist.

### Starke Zunahme der Wohlfahrtsverwerbslosen.

Nach der Statistik des Reichsstatistikbundes hat sich die Zahl der laufend in offener Fürsorge unterhaltenen Wohlfahrtsverwerbslosen in mittleren und kleinen Städten von 20. April bis 31. Mai erhöht von 58 548 auf 62 929 (ohne Familienmitglieder als Zuschlagsempfänger). Damit ist eine Steigerung von durchschnittlich 7,3 auf 8 je 1000 Einwohner eingetreten. Gegenüber dem 30. September 1928 hat sich die Zahl der unterhaltenen Wohlfahrtsverwerbslosen in den kleinen und mittleren Städten nahezu verdreifacht. Die Reichsregierung ist auf die Notlage der kleinen und mittleren Städte eindringlich hingewiesen worden.

### Mitteldeutsches Landesturnfest in Halberstadt.

Dem Bedürfnis der Geselligkeit nach festlichen Stunden, die immer am nachhaltigsten in der Erinnerung an turnerische Feste wirken, ist breiterer Raum gegeben. Den Auftakt bildet der Donnerstag (3. Juli) abends 9.30 Uhr von den Mitgliedern der Halberstädter Turnvereine ausgerichtete Festtag. Am Freitag findet zunächst morgens in der Pauluskirche eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen statt, bei der Pfarrer Woerzig die Gedächtnisreden hält. Anschließend werden Ehrenausflug, Preis- und Magistraat im „Domklub“ empfangen, diesem Empfang schließt sich auf dem Hauptmarkt die feierliche Übernahme des Festes durch die Kreisleitung und die Übergabe des Kreisbanners an die Stadt an. Freitag abends findet im großen Stadtpark ein Festabend statt, der neben turnerischen Vorstellungen und dem Konzert der Bataillonkapelle des P. 3. R. 12 Begrüßungsansprachen führender Männer der Stadt bringt. Zu gleicher Zeit findet im Stadttheater die erste Aufführung des vom Heimatschutz A. Brozak für das Landesturnfest geschriebenen Festspiels „Jahn und seine Jünger“ statt. Der Sonnabend, der ja in erster Linie turnerische Arbeit gilt, bringt einen zweiten Festtagabend, an dem der Schwimmbadwart der P. Z. Bützsch und Direktor Engelke vom Jugendamt sprechen werden. Das Festspiel im Stadttheater wird Sonnabend wiederholt. Der Sonntag beginnt mit einer Festsitzung im Dom, an der sich alle Festveranstaltungen der anwesenden Vereine beteiligen werden. Nachmittags 13 Uhr nimmt der Festtag seinen Anfang. Er wird alle Festteilnehmer — werden an die 6000 werden — vereinigen und zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die deutsche Turnerschaft werden. Der Fest des Nachmittags wird dann durch ein großes Schauturnen, Volkstänze der Turnvereine, Endläufe in den verschiedenen Staffeln, Waldparaden der Turnvereine, Schaufenspiele, Freiwandern der Turnvereine und Turner ausgestellt werden. Unter Vorantritt des Kreisbanners und der Fahnen sammeln sich dann die Sieger aus den Wettkämpfen auf den Festplatz um ihre Siegerpreise in Empfang zu nehmen. Eine Ehrung der Preis-träger und eine stimmungsvolle Schlussfeier werden der Ausklang dieses gewaltigen turnerischen Festes sein, das in seiner Veleitigkeit nicht allein für Halberstadt etwas Außergewöhnliches darstellt, sondern in seiner Größe selbst als bisheriger Kreisfest des Festes III übertrifft wird. Am Montag schließen sich dann noch Turnfahrten in den Gatz an. Vom Festtag M. Z. N. nehmen 7 Mitglieder an Wettkämpfen teil. Nähere Auskünfte erteilen die Turnvereine.

**Alle Berufs-, Unterhaltungs- und Mode-Zeitschriften**  
liefert **Richard Arnold, Buchhandlung, Leipzigerstr.**

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, den 29. Juni (2. nach Trinitatis).  
409. Jahrestag der Augsburgischen Konfession.  
Kollette für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde.  
Kernberg.  
Vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst Pfropf Bertram.  
Gommlo.  
Vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst Pfarrer Rghus.  
Rotta.  
Vorm 9 1/2 Uhr Festgottesdienst zur 409. Jahrestag des Augsburgischen Bekenntnisses.  
Festpredigt Dr. Dr. Laffon-Berlin.  
Vorm 10 1/2 Uhr Jugend-Festgottesdienst.  
Alle schulpflichtige und schulfähige Jugend unserer Gemeinde sind hierzu herzlich eingeladen.

## Brennholzverkauf

der Oberförsterei Tornau b. Düben am 3. Juli 1930 ab 10 Uhr im „Seideturm“ in Tornau.

**Tornau-Süd,** Sammelh. Vorn. G: 9 Kio, 8 Knü, 3 Reis I.; Vu: 3 Kio, 3 Knü, 1 Reis I.; Vi: 2 Kio, 3 Knü; Re: 742 Reis I.

**Schwenfjal,** Jag. 23 Ba, 28 a, 55 c, 57 b, 57 c, 58 b, 78 a und Sammelh. Vorn. G: 4 Kio, 15 Knü, 54 Reis I.; Vu: 33 Kio, 38 Knü, 9 Reis I.; Vi: 1 Kio; Re: 368 Knü, 809 Reis I.

**Rauhhaus,** Jag. 33 b, 65 b, Re: 125 Reis I.

**Lutherstein,** Jag. 68 b, 86 c u. Sammelh. Vorn. G: 8 Knü (25 m lang); Vu: 21 Reis I.; Vi: 21 Kio, 13 Knü, 7 Reis I.; Re: 2 Knü; Re: 221 Reis I.

**Tornau-Nord,** Jag. 121 e u. Sammelh. Vorn. G: 27 Kio, 6 Knü, 4 Reis I.; Vu: 15 Kio, 10 Knü, 31 Reis I., 14 Reis III.; Vi: 5 Kio; Re: 221 Kio, 92 Knü, 122 Reis I., 4 Reis III.; Vi: 14 Reis II. (Langhaufen).

**Grenzhau,** Jag. 110, 108 c u. Sammelh. Haupta. u. Vorn. G: 87 Kio, 56 Knü, 19 Reis I.; Vu: 244 Kio, 171 Knü, 89 Reis I.; Vi: 2 Kio, 11 Knü; Re: 429 Kio, 447 Knü, 394 Reis I.

Verichtigung vorbehalten.

empfeht **Richard Arnold.**

## Butterbrotpapier

## Sommerprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Teinverfärbungsmittel „Benu“ Stärke B beseitigt. Keine Schälur. Nr. 2. 75.

Gegen Pidel, Miteffer Stärke A.

**Löwen-Apothete**

## Kostenanschlag-Formulare

empfeht ab Lager **Rich. Arnold.**

## Achtung!

### Hausfrauen von Kernberg und Umgegend!

Sonnabend früh an der Weintraube

**Riesensalatgurken**  
**Tomaten, billig**  
**Bananen**  
**Blumenohl, von 20 Pf. an**  
**Welsch- und Weißkraut**  
**Rieschen**  
**neue saure Gurken**  
**neue Kartoffeln**

Alles ganz billig empfiehlt

**Gustav Bernhardt, Eilenburg**

empfeht ab Lager **Rich. Arnold.**

Zum **Sonnabend u. Sonntag** empfehle

## Windbeutel, Erdbeerörtchen mit Schlagahne

## Kirsch- und Heidelbeerstuden

## Bienenstich - Streifenstuden

## Sandtorf

## gefüllte Hörnchen

## Mundergedäch

und anderes

## Kaffee- und Teegebäd

**O. Herrmann, Bäckerei**

Neue **Kartoffeln** (gelbfleischig)

Neue saure Gurken

Frische Tomaten

empfeht **Rudolf Huhn**

Morgen **Sonnabend**, von früh 7 Uhr ab verkaufe

## frische hausgeschlachtene Blut- u. Leberwurst

Pfund 1.— Mk. sowie frische

## Kümmel-Bratwurst

Pfund 1,50 Mk.

frischen **Kümmel**

**Martin Kramer**

**Bis 15 R.-Mk. täglich**

und mehr, je nach Fleisch können unsere Mitarbeiter leicht verdienen durch Heimarbeit, (Adressenschreiben) Empfehle unserer Waren usw. Wir suchen noch überall Damen u. Herren. Schreiben Sie aber sofort an

**Kurt Prehl, Hohenbocka O.-L.**

**Der Feinschmecker** ist jetzt

## Matjesheringe

von **S. G. Glaubig**

Eine **tragende Färs**

verkauft **Richard Müller** **Richard Arnold**

## Vertretung

zu vergeben an **Herren, die ständig Handlungsfähigkeit besitzen.** Leicht verkauflicher Artikel, der **sehr zu kaufteureich ist** und von bedeutender Fabrik hergestellt wird. Guter Verdienst, Provisionszahlung bei Ausführung der Aufträge. Fabrik-lager in jeder Provinz vorhanden. Offerten unter **SE 50** an die Geschäftsstelle b. Bl.

## 1 Zimmer

mit zwei kleinen Kammern zu vermieten. Zu erfragen

**Baustelle Kernberg** Bergwitzer Straße

## B-Z Autokarten

zu haben bei

empfeht sich

## Friedrich Eberhardt

Malermmeister

**Kernberg, Kreuzstrasse 7**





## Schützengilde Kemberg

Sonntag, den 29. Juni, mittags 1 Uhr  
**Einführung des neuen Königs**  
Von nachmittags 3 Uhr an  
**großer Festball**  
im Schützenhaus.

Hierzu laden wir die gesamte Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend herzlich ein.  
**Der Vorstand**

### Waldhaus Ochsenkopf

Sonntag, den 29. Juni, ab 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends  
**Wald-Konzert**  
ab 10 Uhr **Spektakeln — Regal- u. Schießbelustigungen**  
**Sanziele**  
Gutgepflegte Getränke und ff. Speisen  
Es laden freundlichst ein  
**Friedrich Mieth und Frau**

### Radfahr.-Verein Rotta von 1909

veranstaltet am **Sonntag**, den 29. Juni im Kunzischen Lokale sein diesjähriges  
**Sommer-Fest**  
verbunden mit **Schießen und Regeln**, Anfang 2 Uhr, von nachmittags 4 Uhr an **Tanz**  
wozu alle Freunde und Gönner des Vereins aus Rotta und Umgegend herzlich eingeladen werden.  
**Der Vorstand**

### Arterienverkalkung.

Jch Unterzeichneter leide seit 1923 an Arterienverkalkung. Ich habe verschiedene Sachen probiert, aber alles ohne Erfolg. Auf Ihre Offerte bin, gebrauche ich Ihre Indisches Kräuter-Pulver. Ich bin an Stuhl-beschwerden. Nach der 2. Schachtel habe ich regelmäßigen Stuhl, in Wittern habe ich ein sonderbares Kräftegefühl und die Schmerzen in Gliedern haben merklich nachgelassen, und verpöche mir von Ihrem Indisches Kräuter-Pulver Besserung. Ich habe ich die 3. Schachtel. Ich kann es jedermann empfehlen. . . . . Johann Krouba, Leipzig W 33, Ceraer Str. 3, 21. März 1930.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken magenstärkend, herabsetzend, ausgleichend, was jährlich Schreiben bestätigen. Schachtel 3.— Mk. Vorrätig in der hiesigen Apotheke.

**Vorher**  **Nachher** 

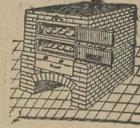
Empfehle ab heute besonders billig

<p><b>Wirringkohl</b></p> <p><b>Blumenkohl</b></p> <p><b>Kohlrabi</b></p> <p><b>Mohrrüben</b></p> <p><b>Schoten</b></p> <p><b>Somaten</b></p>	<p><b>Kopfsalat</b></p> <p><b>Salatgurken</b></p> <p><b>saure Gurken</b></p> <p><b>neue Kartoffeln</b></p> <p><b>Zwiebeln</b></p> <p><b>Süßkirschen</b></p>
---	---

**Fischmarinaden**  
Otto Quinque, Kreuzstraße 15

### Backen Sie Ihr Brot und Kuchen selbst mit unferm gemauerten Haus-Sparbackofen!

Er ist billiger in der Anschaffung als die alten Leinwandöfen und hat unbegrenzte Haltbarkeit.



Statt 10—12 nur 2—3 Bund Reisig Verbrauch. Sauberes Backen und kein Aufdrehen d. Backware zufolge der eigenartigen Chamotteplatten.

Große Plagerparnis, kann überall aufgestellt werden! Erkundigen Sie sich über die Leistungen unserer Original-„Piese“-Backöfen, alle sind sehr zufrieden!

Heinrich Triffler, Ofen- und Chamottewerke, Wschaffenburg Hauptvertrieb und Lager für die Kreise Bitterfeld u. Wittenberg  
**Karl Veltjens, Mescheide b. Gräfenhainichen**

## Automobil- und Pferde-Lotterie

Los 50 Pfg., Doppellos 1.— RM  
**Ziehung 8. Juli**  
zu haben bei  
**Richard Arnold, Buchhandlung, Leipzigerstr.**

Empfehle prima fettes  
**Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
frische Bratwurst  
Sülze  
Div. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
**Würstchen in Dosen**  
Bockwurst und Breslauer  
**H. Krausemann Nachf.**  
Inh. **Heinrich Schneider**  
Empfehle prima junges fettes  
**Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
Rohes Schinken  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
div. Aufschnitt  
Alle Sorten Würst  
Wiener Würstchen, Bockwurst  
Breslauer  
**Willy Rätz**

Prima frisches  
**Mastrindfleisch**  
**Schweine- und Kalbfleisch**  
ff. Bockwurst u. Kasseler  
frische Bratwurst und Sülze  
empfiehlt **Ernst Bachmann**

### Stadtkoffer

empfiehlt **Richard Arnold.**

**M.-T.-V.**  
Morgen Sonnabend, den 28. Juni, abends 7/9 Uhr im Hotel Palmbaum

### Besprechung

über Kreisturnfest in Halberstadt und Abfahrt. Alle Turnvörder, die sich daran beteiligen, müssen erscheinen, auch diejenigen, die nur am Sonntag daran teilnehmen.

### Krieger- u. Landwehr-Verein

Sonnabend, den 28. Juni, abends punkt 9 Uhr bei Kam. Ernst Bachmann

### Monats-Versammlung

Tagesordnung  
1. Stiftungsfest  
2. Anträge und Verschiedenes.  
Die Kameraden werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen

**Der Vorstand**

### SK Sonntag nachmittag 3 Uhr

## Schießen.

### Waldhaus Niemitz

Man führt in Niemitz Jergarten  
**Sonnabend abend**

### Stimmungsmusik im Freien

Hierzu **Kaffee und Kuchen**  
Am Sonntag  
**Unterhaltungsmusik ff. Kaffee und Kuchen**  
Es ladet freundlichst ein  
**G. Gehner**

### Merkwig

Sonntag, den 29. Juni, von nachm. 3 Uhr an  
**Schießen und Regeln**  
Abends  
**Tanzmusik**  
Es ladet freundl. ein  
**Kolbe**

### Sackwitz

Sonntag, den 29. Juni, von abends 7 Uhr ab

### Tanzmusik

wozu freundlichst einladet  
**Bruno Müller**

## Hotel „Blauer Hecht“

Am **Sonnabend u. Sonntag**, abends 8 1/2 Uhr.  
Und wieder das große Doppelprogramm! Eins der größten und köstlichsten Lustspielschlager-Programme!

1. **Fräulein Fährrieh**  
Das erste Marine-Großlustspiel.  
Ein Bummel von der Waterkant nach dem Sündenbabel Berlin. Die ganz tollen Erlebnisse eines Fährriehs und zweier, die es noch werden wollen.

2. Der Liebbling aller Theaterbesucher William Fairbanks, der Sohn des großen Douglas, in  
**Der neue Weltmeister**  
Ein Großlustspiel aus dem Sportleben.  
Außerdem: Historische Baudenkmäler in Sizilien.

### Radf.-Verein Wanderlust, Gadjik

veranstaltet am **Sonntag**, den 29. Juni, nachmittags von 2 Uhr an beim Gastwirt Rißke ein  
**Preisschießen und -Regeln**  
wozu freundlichst einladet  
**Der Vorstand**

Für die Gratulationen und Geschenke zu unserer Vermählung danken wir herzlichst

**Otto Wohlt und Frau**  
Hedwig geb. Schröter  
Kemberg, den 24. Juni 1930.

Am 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr verschied nach längerer Krankheit unser lieber Onkel und Schwager  
**Friedrich Krausemann**  
im Alter von 86 Jahren.  
Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an  
**Familie E. Bormann**  
Reuden, den 26. Juni 1930  
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt

Für die vielen Beweise der Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer ABmus für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe und Herrn Kantor Pade nebst Schulkindern für den erhebenden Gesang

**Jul. Wüstringer** nebst Angehörigen

Reise ohne Sorgen  
mit



Tzankaffee-Reise-Darstellung.

## Stadisparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203.

## Curtius vor dem Reichstag.

Der Etat des Auswärtigen Amtes.

— Berlin, 26. Juni.

Präsident Lobe eröffnet die Reichstags-Sitzung um 10 Uhr.

Die zweite Beratung des Haushalts des Ernährungsministeriums wird fortgesetzt.

Abgeordneter Gerns (Dnall) fordert Maßnahmen gegen die Einfuhr von Molkereiprodukten, die sich ein vorerwartetes Wohl nicht leisten könne. Abgeordneter Raschl (Soz.) trägt Wünsche für die Verteilung der Mittel für das Kleinrentenwesen vor. Abgeordneter Haag (Dnall) verweist auf die übermäßige Einfuhr von ausländischem Obst und Gemüse, die durch besseren Schutz des einheimischen Anbaues abgedrängt werden müsse. Abgeordneter Dr. Wendhausen (Christl. Nat. Bauernp.) erklärt, daß trotz der Hindernispolitik die erhoffte Besserung für die Landwirtschaft nicht eintreten sei. Abgeordneter Puß (Komm.) befreit, daß allgemein von einer Not der Landwirtschaft gesprochen werden könne. Abgeordneter Kästig (Soz.) weist Angriffe wegen des Verkaufs ausländischer Butter in den Konsumvereinen zurück. Abgeordnete Frau Heber (Chr.) empfiehlt die Einleitung eines Kontinentenausgleiches, um den Verbrauch einheimischer Produkte zu fördern und namentlich der starken Einfuhr von Südrindern entgegenzutreten. Abgeordneter Dr. Horlacher (Bauernp.) tritt für Erleichterungen der jüdischen Jafersaufuhr ein. Er fordert weiter beschleunigte Erhöhung der Hopfenzölle. Abgeordneter Dreißig (Christl. Nat.) unterläßt die Wünsche nach vorerwartetem Roggenpreiserfolg. Abgeordnete Frau Serwitz (D. Bp.) legt sich für größere Anerkennung der Hausfrauenarbeit in ländlichen und städtischen Betrieben ein. Abgeordneter Kerp (Chr.) begrüßt das Beinegeß und fordert dessen baldige Verabschiedung. Damit schließt die Aussprache.

Der Haushalt des Reichsernährungsministeriums wird in der Ausschusssitzung angenommen. Der Mißtrauensantrag der Kommunisten gegen den Reichsernährungsminister wird abgelehnt. Das Viehhaltungs-, das Milchgesetz und das Beinegeß werden der Ausschusssitzung überwiesen. Ein Ausschusssantrag, wonach die bayerische Regierung die Strafverfahren infolge des Verbotes des Hydrantenbaues niederschlagen und die in Frage genommenen Winger entschädigen soll, wird abgelehnt. Angenommen wird dagegen der weitere Teil des Antrages, wonach Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen, um den Hydrantenbauern die Umstellung zu ermöglichen.

Es folgt die Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes in Verbindung mit dem deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Abgeordneter von Freytag-Younghoven (Dnall.) berichtet über die Ausschusssitzungen.

Von den Deutschnationalen ist ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsaussenminister Dr. Curtius eingegangen.

### Reichsaussenminister Curtius

bedeutet zunächst die Ablehnung der Umwandlung der Gesandtschaften in den WVO-Staaten in Botschaften und kündigt an, daß er diese Forderung, sobald es die Lage erlaube, erneut an den Reichstag stellen werde.

Der Minister betont dann die Sparmaßnahmepolitik des Auswärtigen Amtes und stellt fest, daß sich der Personalbestand des Amtes von 1330 Köpfen im Jahre 1923 auf 698 im Jahre 1930 vermindert habe.

Gegenüber 1914 sei der Personalbestand nur um 111 Köpfe größer. Bei dem Vergleich mit dem Ausland müsse man aber die Berücksichtigung der Etatsgebahrung, die besondere Struktur unseres Auslandsdienstes, die Außenhandels- und Kulturförderung, die besondere Anspannung infolge des Friedensvertrages und anderes berücksichtigen. Zu der Kritik des Rechnungshofes an einzelnen Aufwendungen des Auswärtigen Amtes erklärt der Minister, daß er Maßregeln entschieden beurteilt, daß aber solche Einzelfälle nicht typifiziert werden dürften, da sonst in der Öffentlichkeit der Ein-

druck entließe, als herrsche im Auswärtigen Amt Verschwendung. Der auswärtige Dienst habe sich als wertvolles Instrument der Außenpolitik der Reichsregierung erwiesen.

Der Minister geht dann zur Außenpolitik über. An die Spitze stellt er die bevorstehende Rheinlanderrückung. Er wolle heute nicht davon sprechen, ob eine andere Politik mit dem gleichen oder einem besseren Erfolg möglich gewesen wäre, sondern der Befreiung aus eines Ereignisses unserer nationalen Geschichte gedenken, das aller Herzen mit größter Freude erfüllt und den Anlauf gibt, allen Deutschen das Gefühl unzerstörlicher Zusammengehörigkeit zum Bewußtsein zu bringen.

Der Minister dankt der rheinischen Bevölkerung und gedenkt gleichzeitig des Ministers Dr. Stresemann, mit dessen Namen die deutsche Geschichte der letzten Jahre untrennbar verbunden sei.

Der Minister wandte sich dann gegen die Stimmen in der Bevölkerung, wonach Deutschland nach der Rückkehr sich in seiner eigentlichen furchtbaren Gestalt zeigen werde.

Zu den Saarverhandlungen erklärte Dr. Curtius, daß Deutschland zwar die Volksabstimmung nicht zu scheuen habe, daß es aber ein erfreuliches Ereignis wäre, wenn diese Frage durch freiwillige Vereinbarung mit Frankreich geregelt werden konnte.

Zur Frage des Völkerverbundes erklärte er, die Menge der alljährlich berichteten Einzelarbeiten nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kritik an seinen bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Währungs- und des Währungsvereinsbeschlusses beruht. Mit der deutschen Antwort auf das Briandische Memorandum

werde sich das Kabinett in den nächsten Tagen befassen. Die deutsche Regierung werde sich jedenfalls unter dem von ihr für richtig gehaltenen Gesichtspunkt an den bevorstehenden Beratungen beteiligen. Bezüglich des Verhältnisses zu Sowjetrußland sprach der Minister die Hoffnung aus, daß die Moskauer Verhandlungen zu praktischen Ergebnissen führen werden.

Auch auf die deutsch-polnischen Grenzverhältnisse ging Dr. Curtius ein. Nachdrücklich rief er gewisse Auslandsstimmungen zurück, daß solche Zwischenfälle von deutscher Seite systematisch provoziert würden, um die Aufmerksamkeit auf Grenzverhältnisse im Osten hinzulenken. So bedauerlich diese Zwischenfälle seien, so wäre es doch fast, sie mit dem deutsch-polnischen Handelsvertrag in Verbindung zu bringen.

In diesem Zusammenhang berichtigte der Minister die Handelsvertragspolitik der letzten Jahre, die trotz schmerzlicher Opfer im ganzen erfolgreich gewesen sei. Zum Schluß erklärte er, daß zwischen Außen- und Innenpolitik eine unauflösbare Verbindung notwendig sei, für eine Konsolidierung unseres staatlichen Lebens zu sorgen.

Inzwischen ist auch von den Kommunisten ein Mißtrauensantrag gegen den Außenminister eingegangen.

### Die Aussprache

eröffnet Dr. Breitscheid (Soz.). Er gibt gleichfalls seiner Genehmigung über die bevorstehende Rheinlanderrückung Ausdruck und betont, daß das Rheinland die Befreiung noch länger ertragen hätte, wenn die Befreiung nur mit großen Opfern zu erkauft gewesen wäre. Die Sozialdemokratie und ihre Internationale sei stets für die Rückkehr des Rheinlandes eingetreten. Kein Staat habe mehr Interesse an europäischen Frieden als Deutschland. Die Moskauer Verhandlungen zur Beilegung der entstandenen Mißstimmung begrüßt der Redner. Die Grenzverhältnisse mit Polen sind bedauerlich. Von deutscher Seite liegen keine Fehler vor, mit Ausnahme des Spionagefalles hat Neuhöfen, der vermeintliche Vorkriegsfall mit dem Schnäbele-Fall hat. In Zukunft müssen solche Konflikte durch Schiedsgerichte beseitigt werden. Dem Briand'schen Memorandum stimmt der Redner in seinem Grundgedanken zu.

Abg. Frhr. von Freytag-Younghoven (Dnall.) wendet sich gegen die Kritik, die an seinen Vergleich des deutschen Haushalts mit dem englischen und französischen geübt worden sei. Alle Berechnungen können nichts daran

ändern, daß ein Mißverhältnis bestehen bleibe. Der Redner kritisiert dann die Veröffentlichung über den deutsch-russischen Schlichtungsausschuß, in dem von gegenseitigem Verzicht auf Propaganda gesprochen werde. Wichtiges hätte in einem englisch-russischen Communiqué zu gestanden. Auch ungeschicklich sei die Fassung des Auswärtigen Amtes im Reichsernährungsamt. Unglücklich sei auch unsere Westpolitik. Die Befreiung des Rheinlandes sei durch die Dauerkontrolle erkauft. Lehnliche Kritik sei an der Tätigkeit Deutschlands im Völkerverbund zu üben. Aus allem ergebe sich, daß Deutschland nicht in seinem Auswärtigen Amt das brauchbare, wohlgeleitete Instrument für die Außenpolitik habe, von dem der Minister sprach. Seine Partei habe nicht das Vertrauen zum Minister Curtius, daß er sie nützen werde.

Abg. Ullrich (Chr.) betont, daß Deutschland das Zusammenarbeiten mit allen Völkern brauche, um die Weltwirtschaftskrise zu überwinden. Unter diesen Gesichtspunkt sehe seine Partei auch das Memorandum Briands. Ein engerer Zusammenhalt der Völker Europas wäre nur zu begrüßen. Die Grenzverhältnisse mit Polen seien bedauerlich, können aber nicht auf das Schuldkonto Deutschlands, Deutschland wolle keine Dignitäre nicht mit Gewalt ändern. Es erwarte die Verrückung von der künftigen Entschlung. Zu den Saarverhandlungen erklärt der Redner, daß das Saargebiet sowohl politisch wie wirtschaftlich zum Reiche zurückkehren müsse.

Abg. Dr. Mumm (Deutschnat. Chr.-Gem.) begründet die Interpellation, die sich gegen die russischen Christenverfolgungen richtet. Es handle sich hier nicht um die Angelegenheit eines einzelnen Landes, sondern um eine Not der gesamten Christenheit.

Darum werden die Beratungen abgebrochen.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr.

## Nur lahme Angriffe gegen Curtius.

Anerkennung der auswärtigen Politik.

— Berlin, 27. Juni.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Die von den Regierungsparteien beantragte Verlängerung des Haushalts bis Ende Juli wird in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Das Haus legt dann die zweite Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes fort.

Abg. Frhr. v. Rheinbaben (DnB.) erklärt, es sei mit Recht die Frage aufgeworfen worden, in welchem Maße man im Auswärtigen Amt Griparische durchzuführen könne. Zu dem Baneropa-Memorandum Briands werde man eine abwartende Stellung einnehmen und jede Bindung hinsichtlich der Erstellung neuer paneuropäischer Beschlüsse ablehnen müssen. Zum deutsch-polnischen Handelsvertrag sind wir politisch eingeleitet, behalten uns aber die Stellungnahme in einzelnen vor. Die Grenzverhältnisse haben die stärkste Empörung gegen die politischen Methoden hervorgerufen.

Abg. Scheller (Komm.) wirft der deutschen Außenpolitik vor, daß sie weiter fortfähre, Deutschland in die antirussische Front einzugliedern.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) nennt die Rheinlanderrückung das Ergebnis der von Rathenau eingeleiteten und von Wirth und Stresemann fortgeführten demokratischen Außenpolitik. Der Briand'sche Baneropa-Plan erhalte eine signifikante Bedeutung durch die Tatsache, daß Frankreich in der letzten Zeit 5 Milliarden Franken außerordentlich für Befestigungen ausgegeben habe. Wir verlieren im Gegensatz zu Frankreich unter Sicherheit die allgemeine Abwertung. Es kann auch nicht angehen, daß unter solcher Auslegung des Mandatsbegriffes die ehemaligen deutschen Kolonien einfach dem britischen Imperium verschluckt werden. Der deutsch-polnische Handelsvertrag muß baldigt ratifiziert werden.

Abg. Dr. Hoeßlich (Christl. Nat.-Chr.-Gem.) wendet sich gegen den Vergleich des deutschen auswärtigen Haushalts mit denen anderer Länder und betont, daß klare Begriffe für die Entscheidung unmöglich seien, da die Verhältnisse in den einzelnen Staaten sehr verschieden seien. Den Schluß-

## Seine blinde Frau

Originalroman von Gert Rothberg.

47. Fortsetzung Nachdruck verboten

Auch sie erntete reichen Beifall. Einen freundlichen Zug im blauen Gesicht, dankte sie. Lieberhans erwiderte sie in frohbarer, lichtblauen Seitenhieb.

Erneutes Klingelgeläch.

Die Deutsche.

Schlant, jung, von beredendem Vortrage, die wellenblauen Augen voll aufgeschlagen, einen fast schüchternen Zug um den kleinen Mund. Das goldene Haar tief in die Seiten gekämmt, im Nacken zum Knoten geordnet, auf dem goldenen Kleidchen sprangen. Ein einfaches weißes Seitenkleid, feinen Schürze, als im Gürtel eine blaße Note.

Ein solcher Bauer ging also vor ihr aus, das man schon ihre Erscheinung an eben als befriedigenden Genieß empfand.

Und jetzt sang sie.

Wer hat schon einmal die schluchzenden Lieder der Nodrigall gehört, wer lauschte schon einmal dem höchsten Sone eines großen Geigenkünstlers?

Sich oben zwischert und schluchzte die Stimme. Mit einem frühen Empfinden, wie man hier Gesang noch nie gehört.

Almos loslachten die vernünftigen Menschen.

Viele Millionäre, die einst vor langer Zeit aus Deutsch-

land ausgewandert, mit ihren Hofgesellschaften unter dem Arm, um hier in Amerika fort und zielbewußt die Gagd nach dem allmächtigen Dollar aufzunehmen, sie sahen schweigend und ließen die Heimat an sich vorbeiziehen. Viele, die mit ihnen berübergekommen waren, die ruhigen heute längst vergessen, im Glend verdorben und gestorben. Aber die, denen das Glück besah, die vielfach aus widerstandsfähiger und härter waren, die heute als angesehenen amerikanischen Bürger hier saßen, die hielten ein mächtiges Rücken in harten Bergen. Noch einmal war ihnen die Heimat nahe.

Suß und rein erklang das deutsche Lied. „Hör her die Welt, auch ich lebe, weil das Sozial ist gemalt.“

Als die junge Künstlerin gened, blieb es eine Zeitlang totentill. Dann aber erhob sich ein brausender Jubel.

Mit einem lieben Köpfchen dankte sie.

Nun sang sie ein anderes Lied, erneuter Jubel. Als Juge Stern dann auch das Ave Maria gelungen, da gab es keine kalten mehr. Man umdrängte das Podium. Es regnete Blumen auf die blonde Frau. Wendor, Morland und Eisingen bahnten sich den Weg nach vorn. Endlich hatten sie sich den Zugang zur Bühne erkämpft. Teils durch energische Pässe, teils durch große Geldgehänge an die Engelbienen.

Nun standen sie plötzlich vor dem letzten Hindernis und das war nicht das Kleinte.

Der von Engelen pflanzte sich gewichtig und breitspurig vor ihnen auf.

Als sie ihren Wunsch äußerten, Miß Stern eine Substanz zu füttern zu lassen, machte der alte Impresario eine ablehnende Handbewegung. „Nein, meine Herren, das ist ausgeschlossen.“ Juge Stern machte keine Ausnahmen. Sie verabschiedet sich Brinnen auf der Bühne von ihren Zuhörern. Wenn ich Sie auch anmelde, wir würden kein Glück haben damit.“

Wendor hatte ruhig eine Bittentarte hervorgezogen. Er schied ein paar Zellen darauf. Dann reichte er die Karte Herrn von Engelen. „Wenn ich ein freundliche Liebermittlung bitten dürfte, mein Herr?“

Der Engelen nahm kopfschüttelnd die Karte und ging. Dann, nachdem die Herren lange gewartet hatten, kam Juge Stern.

Mit ausgebreiteter Hand ging sie auf den Dollarfürsten zu. „Neh unvorhergesehene Freude, Miß Wendor.“

Der beugte sich tief über die kleine Hand und küßte sie. Jetzt hatte Jutta auch die anderen beiden Herren gesehen.

Ihre Hand griff nach dem Herzen, welches mit rasender Schmelletzt schlug. Ihre Augen öffneten sich unmaßlich weit. — War das nicht? — Ja, er mußte es sein.

Da klang auch schon Wendor's Stimme, der sie aus allen Zweifeln riß. „Mißer Morland und Herr von Eisingen bitten um den Vorzug, der berühmten großen Sängerin die Hand küssen zu dürfen.“

Mit zitternder Hand nahm Jutta von Eisingen die dünnen Hosen aus der gedrängten, kräftigen Hand ihres Gatten.

Seine Augen ruhten mit Entzücken auf dem reissenden jungen Gesicht. „Du bist wie eine Blume,“ ging ihm das heimliche Gesicht durch den Sinn.

Morland präferierte seine Chrysanthemem. Es war ein wahres Wagenrad.

Jutta dankte ihm erregt. Das also war Ethels Vater!

Wendor brachte nun seine Bitte vor.

Juge Stern sollte den drei Herren die Ehre geben, mit ihnen ein Festmahl einzunehmen.

Juge Jutta überlegte einen Moment. Nur einen Moment.

Wer wollte sie hindern, in Gesellschaft ihres Gatten zu supieren? Ein Schmelkuchen legte sich um den kleinen Mund. „Ich nehme die Einladung mit Dank an, aber ich stelle eine Bedingung.“

„Jeder Wunsch von Ihnen ist uns Befehl,“ meinte Morland eifrig.

„Ich möchte meine alte Gesellschafterin bei mir haben. Also, wenn es den Herren recht ist?“

„Sie wollen sich zugutkommen.“

„Dann bitte ich die Herren, mich im Washington-Hotel zu erwarten. Ich werde pünktlich da sein.“

Mißdienst freute sie noch einmal des Gatten schönes Gesicht. Es lag eine solche schrankenlose Bewunderung in den grauen Männeraugen, daß Jutta ein tiefes Glückgefühl durdrückte. Doch dann reichte sie den Herren die kleine Hand zum Abschied. Mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen“ ging sie.

(Fortsetzung folgt)

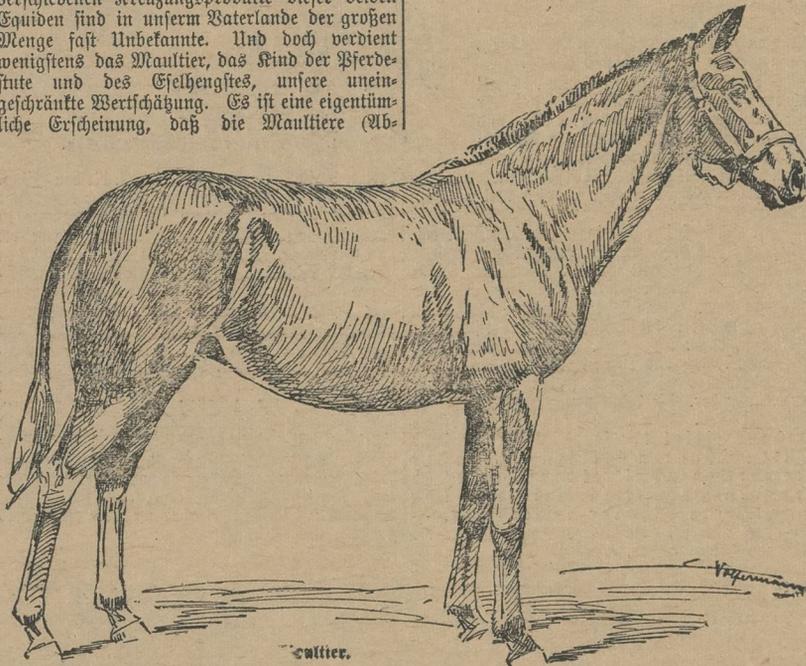


**Maultier und Maulesel.**

Von Dr. W. Wieland. (Mit 2 Abbildungen.)

Pferd und Esel kennt jedes Kind, aber die verschiedenen Kreuzungsprodukte dieser beiden Equiden sind in unserm Vaterlande der großen Menge fast unbekannt. Und doch verdient wenigstens das Maultier, das Kind der Pferdestute und des Eselhengstes, unsere uneingeschränkte Wertschätzung. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß die Maultiere Ab-

Die Hauptzuchtstätte der europäischen Maultierzucht ist Poitou in Südfrankreich. Die dortige Pferderasse ist dem Percheron sehr ähnlich, also eine Kaltblutrasse. Bei der Stute, die das



Maultier.

bildung 1) in ihrer äußeren Gestalt immer mehr der Mutter gleichen, also fast Pferdetypp aufweisen, auch die Maulesel (Abbildung 2), die das Kreuzungsprodukt aus Eselstute und Pferdehengst darstellen, ähneln immer vorwiegend der Mutter.

Das Maultier hat gröbere Knochen als der Maulesel, größere Hufe und nie eine eselgraue Farbe. Es ist meist dunkelbraun, doch kommen auch Schimmel-, Fuchs- und Falbenfarben vor, da die Farbe der Mutter meist ausschlaggebend für das Kind ist. Im Gegensatz zu der Erfahrung, daß Bastarde stets die schlechten Eigenschaften ihrer Eltern erben, scheint das Maultier nur die guten Eigenschaften vom Pferd und Esel geerbt zu haben. Als Vorzüge kommen namentlich in Betracht: Gemütsamkeit, Ausdauer, Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, sicherer Gang, Kraft und Mut. In allen Gebirgsländern ist das Maultier unentbehrlich. Es ist imstande, eine Last von 150 kg zu tragen. Es legt hiermit gut 25 km täglich zurück. Für den Südamerikaner sind die Maultiere das, was für den Araber die Kamele sind. Leider ist das Maultier, ebenso wie der Maulesel, unfruchtbar, so daß sie sich untereinander oder durch Ankreuzung an eins der Elterntiere nicht fortpflanzen können.

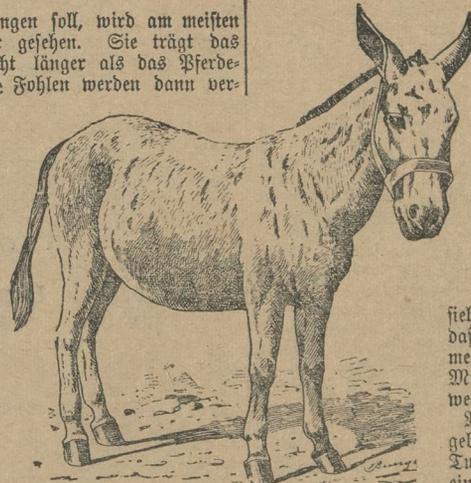
Maultierfohlen vtngen soll, wird am meisten auf großes Guter gesehen. Sie trägt das Maultierfohlen nicht länger als das Pferdefohlen. Einjährige Fohlen werden dann verkauft und erzielten recht gute Preise. Je nach

Größe und Knochenstärke werden bis 1000 Fr. dafür bezahlt. Sind die Maultierfohlen 1½ Jahr alt, beginnt man mit ihrer Dressur. Sie werden zunächst an den Pflug gewöhnt, dann in die Gabel der Transportkarren gesperrt usw. Man kann ihnen von 60 bis 80 km zumuten, ohne daß sie erschlaffen. Wo sie stark arbeiten müssen, erhalten sie 4 kg Kraftfutter mit reichlichem Heu. Größtenteils begnügen sie sich aber

mit einem Futter, das ein Pferd nicht anrühren würde.

Besonders für Gebirgsgegenden, in denen man mit Ochsen und Pferden nicht viel anfangen kann, eignet sich das Maultier ganz hervorragend. Es kennt kein Schwindelgefühl und geht mit größter Sicherheit Schritt für Schritt den Boden abführend. Infolge dieses vorsichtigen Ganges vernichten die Maultiere auf dem Felde nicht soviel wie Pferde. Das Maultier ist überall dort zu verwenden, wo von ihm auf verhältnismäßig festen Boden mittelschwere Leistungen verlangt werden. In weichem Boden tritt es mit seinen kleinen Hufen tief ein und überanstrengt sich dabei leicht. Wird es dann noch von einem unvernünftigen Menschen mit Peitschenschlägen traktiert, so wird es förrisch und vollständig verdorben. Im Vergleich zum Pferdefutter läßt sich eine Ersparnis an Fütterfutter bis zu 50 v. H. bei voller Arbeit und bis 60 v. H. bei geringer Arbeit ohne Schaden für die Tiere durchführen. 3 bis 4 kg Kraftfutter, 10 kg Kleehen, 6 kg Häcksel oder Futterstroh je Tier sind ausreichend. Der Hunger der Maultiere nach Rauhfutter ist sehr groß. Während der Winterruhe und bei weniger Arbeit wird die Nation natürlich verkürzt. Auch im Winter sind die Stallfenster offenzuhalten.

Neben Frankreich ist besonders Italien ein Gebiet, in dem das Maultier eine große Rolle als Zugtier spielt. Sehr bedeutend ist auch in Spanien die Maultierzucht. Infolge ihrer Abstammung von andalusischen Stuten erlangen die Tiere eine selten schöne Körperform, und eine außerordentliche Größe. Ein weiteres



Maulesel.

Zuchtgebiet ist die Schweiz. Hier verdrängen die Maultiere fast völlig die Esel, weil sie ebenso anspruchslos, aber leistungsfähiger sind. Auch Portugal unterhält eine große Zahl Maultiere, die sich ebenso wie in Spanien durch eine schnelle Gangart auszeichnen. Man sieht auch hier wieder, daß nur das Temperament und Ereritieur der Mutter für die Verwendungsmöglichkeit der Maultiere ausschlaggebend ist. Aethiopien, Tunis, Mexico, die Vereinigten Staaten, Brasilien und Argentinien haben der Maultierzucht großes Interesse zugewandt und ihr staatliche Unterstützung zuteil werden lassen. In Deutschland hat besonders das Landgestüt Celle sich mit der



Maultierzucht befaßt. In der Nachkriegszeit hat man auch in Deutschland mit der Verwendung von Maultieren sehr gute Erfahrungen gemacht. Wenn auch einzelne Stimmen laut geworden sind, die das Gegenteil behaupteten, so beruhten diese wohl durchweg nur auf der mangelhaften Kenntnis der Maultierpsychik, oder die Paarung, aus dem das Maultier entsprungen war, war nicht zweckmäßig gewesen. Es muß doch jedem Laien einleuchten, daß eine Berchong-Stute ihrem Fohlen nicht dieselbe Schnelligkeit und Gängigkeit vererben kann wie eine edle andalusische Stute. Der Vater der Maultiere, der in Poitou „Baudet“ genannte Eselhengst, ist ein auffallend großes Tier von 1,40 bis 1,50 m Schulterhöhe. Da die zu bedeckenden Pferdefuten meist noch größer sind, so müssen sie beim Sprung in eine Vertiefung gestellt werden, um dem Esel den Deckakt zu ermöglichen. Der starkknochige, muskulöse, intelligente Baudet ist jedenfalls ein ganz anderes Tier als die kleinen Eselchen, die man in Deutschland sieht.

Die Poitou-Eselin, die Mutter der Maultiere, ist zirka 1,35 bis 1,40 m hoch. Sie wird mit zweieinhalb Jahren zum Sprung zugelassen. Die Trächtigkeit dauert in der Regel 13 Monate. Nach der Geburt des Maultierfohlens wartet man, um dessen Ernährung nicht zu stören, den Schluß der sechs Monate dauernden Laktationszeit ab, ehe man die Eselin wieder belegen läßt. Daß die Maultiere kaum größer werden als ihre Mutter, hat wahrscheinlich seinen Grund darin, daß sich der Embryo in der kleinen Gebärmutter nicht so gut entwickeln kann wie das Maultier im Leibe der viel größeren Pferdestute. Jedenfalls wird der kleine Maultier niemals mit dem größeren und stärkeren Maultiere konkurrieren können, da er kaum leistungsfähiger ist als der Esel.

### Der Verbrauch deutscher Milch und Milchprodukte.

Der Verband der deutschen Tierzuchtmeister erläßt nachstehenden bemerkenswerten und berechtigten Aufruf an die deutschen Hausfrauen zum Verbrauch deutscher Milch und Milchprodukte. Den jede Hausfrau schon im eigenen Interesse beherzigen sollte:

Deutsche Hausfrauen! Ihr seid eine große volkswirtschaftliche Macht. Durch Eure Hände geht der Verdienst Eurer Ehemänner und erwachsenen Kinder. Ihr lenkt daher einen großen Teil des Geldstromes, der beständig durch unsern Volkstörper fließt und der unser Wirtschaftsleben lebendig erhält, wie das Blut in den Adern den menschlichen Körper. Ihr seid damit eine der größten Wirtschaftsmächte und habt daher gegen die deutsche Wirtschaft die größte Verantwortung. An Euch geht unser Ruf um Hilfe, unsere Bitte: Kauft deutsche Milch, deutsche Milchprodukte! Viele deutsche Hausfrauen ziehen ausländische Butter und Käse den deutschen Waren vor und legen hierfür sogar höhere Preise an.

Ist das berechtigt? — Deutsche Hausfrauen! Laßt Euch von uns Tierzuchtmeistern und -gehilfen, die wir als erste Arbeiter im Kuhstall die Milch bearbeiten, die wir nicht durch landwirtschaftlichen Besitz interessiert sind, sagen, daß die deutschen Milchwaren in ihrem Werte den ausländischen nicht nachstehen.

Die deutsche Milch wird einwandfrei gewonnen. Auf allen größeren Gütern sind im Laufe der letzten Jahrzehnte luftige, sonnige, gesunde Ställe für das Rindvieh errichtet worden. Der Tierzuchtmeister (Melker, Schweizer) muß, bevor er seinen Beruf ausüben darf, eine zweijährige Lehrzeit bei einem geprüften Tierzuchtmeister durchmachen. Diese Lehrzeit schließt er mit einer Gehilfenprüfung vor der Landwirtschaftskammer ab. Der Tierzuchtmeister muß gleichfalls seine Meisterprüfung vor der Landwirtschaftskammer theoretisch und praktisch ablegen. Dabei wird allergrößter Wert darauf gelegt, daß

er auftretende Tierkrankheiten sofort erkennt und daß krankheitsverdächtige Tiere von der Diefierung für Handelsmilch ausgeschlossen werden.

Deutsche Milch kommt also von gesunden Tieren.

Aber auch auf die peinlichste Sauberkeit wird allergrößter Wert gelegt. Die Gutsställe werden von amtlichen Milchkontrolluren jeden Monat mehrere Male kontrolliert. Dabei wird immer wieder darauf gesehen, daß der Melker vor dem Melken seine Hände wäscht, daß das Guter der Kuh vor dem Melken gemäht wird. Der erste Melkstrahl aus jeder Zitze wird in ein besonderes Gefäß gegeben, weil erfahrungsgemäß damit etwaige Bakterien abgehen. Milchseimer und Kannen werden peinlich sauber gehalten und durch die Gutsverwaltungen immer wieder kontrolliert. Deutsche Milch wird also sauber gewonnen und weitergeleitet. Diese Garantie habt Ihr bei ausländischer Ware nicht.

Deutsche Hausfrauen! Die deutsche Milch ist gesund und sauber, darum trinkt deutsche Milch, gebt Euren Kindern und Angehörigen deutsche Milch, dann werden sie gesund und kräftig.

Deutsche Hausfrauen! Denkt aber auch daran, daß alles Geld, das Ihr für deutsche Milch, Butter, Käse und sonstige Lebensmittel ausgeben, in Deutschland bleibt, während das Geld, das Ihr für ausländische Lebensmittel ausgeben, ins Ausland geht. Das Geld für deutsche Lebensmittel fließt zu Euch zurück.

Wir Landarbeiter sind deswegen so schlecht entlohnt, weil die deutschen Lebensmittel von Euch so geringfügig behandelt werden. Weil Ihr jährlich über drei Milliarden Mark für Lebensmittel ins Ausland gebt. Wenn Ihr deutsche Butter kauft, dann hat unsere Milch Absatz, dann erhöht sich unser Verdienst, dafür kaufen wir in der nächsten Stadt Kleidung, Haus- und Küchengerät und dergleichen. Alles das, was wir kaufen, stellen Eure Männer und Kinder her. Sie bekommen also dadurch Arbeit und Verdienst. Wenn Ihr also deutsche Lebensmittel kauft, dann gebt Ihr Euren Männern Verdienst, wenn Ihr fremde Lebensmittel kauft, gebt Ihr fremden Industrien Verdienst und macht Eure Männer erwerbslos. — Aber noch mehr. Da viele von Euch fremde Lebensmittel vorziehen, gehen im Osten immer mehr Güter zugrunde. Dabei aber werden immer eine Anzahl Landarbeiter aus Stellung und Heimat vertrieben. Die jungen Landarbeiter wandern längst zu Tausenden in die Industrie ab. Alle sie müssen mithelfen, Eure Männer und Kinder aus der Arbeit zu verdrängen, sie müssen Euch schließlich Euer Brot wegnehmen. Kauft deutsche Lebensmittel, deutsche Milch, Butter, Käse, Eier, dann wird die deutsche Landwirtschaft lebensfähig, sie kauft dann wieder Eure Maschinen, Kleider, Möbel, sie zahlt dann ihren Arbeitern auskömmliche Löhne, sie bleiben auf dem Lande und nehmen Euren Männern nicht mehr die Arbeit weg! Denkt auch daran, daß Butter nahrhafter ist als Margarine.

Kauft deutsche Milch und Milchprodukte! Kauft deutsche Lebensmittel!

### Verbesserte Häufelgeräte für den Spargelbau.

(Mit 2 Abbildungen.)

Die im Jahre 1928 beendete Prüfung der Spargelhäufelgeräte, die der Reichsverband des deutschen Gartenbaues mit Hilfe des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft durchzuführen konnte, hat sich infolgedessen günstig ausgewirkt, als sich die Praktiker ihre Geräte mit anderen Augen angesehen haben und nun verschiedene aus der Praxis hervorgegangene Neuerungen ausprobieren, die bei der nächsten Prüfung die Fortschritte in den Spargelhäufelgeräten darstellen werden. Besonders gute Fortschritte hat die Entwicklung des Zweifachhäufelpluges für Großbetriebe gemacht, der,

wenn er hinter den Traktor gespannt wird, mit zwei Mann Bedienung in der Lage ist, steifertige Beete ohne Vorarbeiten in einem Arbeitsgang herzustellen.

Gegenüber dem bei der Prüfung vorhandenen Zweifachpflug sind inzwischen folgende Verbesserungen durchgeführt worden:

Der zweiteilige Pflugrahmen ist in der Mitte geteilt hergestellt, so daß er durch entsprechende Beilagen auf verschiedene Beetbreiten (1,50 m und 1,60 m) eingestellt werden kann. Die Pflugkörper weisen neuerdings an der Unterseite der Streich-

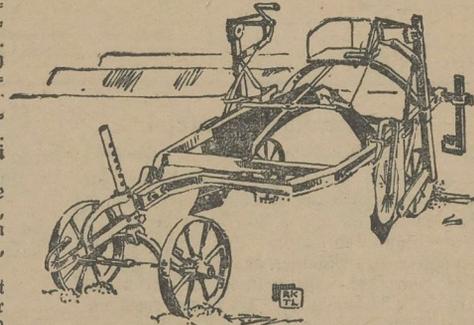


Abbildung 1. Verbesserter Zweifachhäufelpflug.

bretter verstellbare Streichseilen auf, die den Pflugkörper für die Herstellung verschiedener Beethöhen geeignet machen. Ebenso ist die Pflugsohle in der Höhenlage verstellbar. Neu sind ferner die Vorstreichschare zum Anhäufeln an losen Boden über der Pflanzreihe. Man kann diese Vorstreichschare auch zum Abhügeln nach der Ernte benutzen. Der Pflug ist außerdem mit einem Kufeisenschiff versehen worden, von dem aus die Tiefenverstellung bzw. das Ausheben des Gerätes vor sich geht. Zu diesem Zweck sitzen die Hinterräder je an einer Zahnstange, die durch eine Handwelle über ein Fahrradvorlegegehäuse gehoben bzw. gesenkt wird. Die Feststellung der Nudelwelle wird durch ein Sperrrad mit Ringe ermöglicht. Die Auslösung der Ringe geschieht durch einen zweiarmligen Fußhebel, dessen freies Ende mit dem freien Ende der Sperrringe durch eine Rundenstange gelenkig verbunden ist. Die Bedienung des Fußhebels geschieht vom Kufeisenschiff aus.

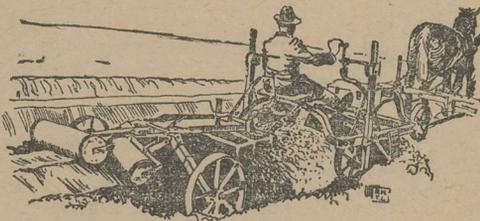


Abbildung 2. Verbesserter Zweifachhäufelpflug mit Anhängengerät zur Erzielung steifertiger Beete in einem Arbeitsgang.

Der so verbesserte Pflug kann entweder von sechs kräftigen Pferden gezogen werden oder aber von einem Schlepper. Bei verhältnismäßig feuchtem Boden wird man die Spargelbeete erst mit dem beschriebenen Pflug aufhäufeln und beim zweiten Arbeitsgang mit der bekannten Spargellegge und Walze glätten, während man bei genügend trockenem oder abgetrocknetem Boden auch Spargellegge und Walze hinter den Pflugkörper hängen kann, so daß das Beet in einem Arbeitsgang fertiggestellt werden kann. Durch diese rein mechanische Beetformung entfällt ein trapezförmiges Beet, im Gegensatz zu den bisher in Klein- und Mittelbetrieben üblichen rechteckigen oder halbrunden, wellenförmigen Spargelbeeten.

### Neues aus Stall und Hof.

Meerschweinchen als Futtertiere in Feldtierfarmen. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß es für das Gedeihen von Silberfischen, Nerzen, Waschbären usw. notwendig ist, eine blutfrische Nahrung zu geben. Man riet, zu diesem Zwecke weiße Ratten und Mäuse zu züchten und Feldtiere



Gleichzeitig mit Kaninchen zu züchten, weil man auf diese Weise das Kaninchenfleisch vorteilhaft verwerten könne. Kaninchenfleisch aber kann heute sehr vorteilhaft auch zur menschlichen Nahrung benutzt werden, und können Pelzkaninchenzuchten auch für sich allein gut bestehen. Mehr und mehr werden heute Stimmen laut, die Meerschweinchen als Futtertiere für Pelzraubtiere empfehlen. Sehr gut würde sich das Meerschweinchen als Futtertier für Marder und Nerze eignen. Alte, ausgewachsene Meerschweinchen sind zu diesem Zwecke wohl etwas groß und müßten daher geteilt gereicht werden; denn im Sommer würden liegenbleibende Reste leicht verderben. Bei jungen Meerschweinchen käme eine Teilung kaum in Frage. Die Erfahrung wird ja bald lehren, wie man hier zu verfahren hat. Man kann auch bei der Meerschweinchenzucht Tiere verschiedener Größen wählen, je nachdem man diese oder jene Pelztierart züchtet. Junge Meerschweinchen wiegen im Alter von sechs bis sieben Wochen bereits schon 500 g, würden also in diesem Alter schon eine Tagesration für einen Silberfuchs abgeben, sofern man auch mit vegetabilischer Nahrung rechnen muß. Für Nerze und Marder können nach Belieben auch jüngere Meerschweinchen genommen werden. Die Zucht in dieser Hinsicht ja großen Spielraum. Die Zucht des Meerschweinchens ist leicht und kostet nicht viel. Die Tiere sind sehr fruchtbar und werfen schon im Alter von sechs bis sieben Wochen. Die Tragezeit dauert 63 Tage. Wenige Tage nach der Geburt der Jungen wird das Muttertier wieder gedeckt und nach vier Wochen werden die Jungen bereits abgesetzt. Junge Meerschweinchen sind überhaupt sehr früh selbständig. Auf acht bis zehn weibliche Tiere rechnet man einen Bock. Es ist aber anzuraten, alle zwei bis drei Wochen den Bock zu wechseln. Im Sommer, überhaupt solange das Wetter es zuläßt, sollen die Tiere im Freien bleiben, müssen aber entsprechende Kästen zur Verfügung haben und gegen jegliches Raubzeug geschützt werden. In der kalten Jahreszeit hält man die Meerschweinchen in luftigen Ställen mit warmer Streu und sorgt für Reinlichkeit. Die Futterkosten für Meerschweinchen sind nicht hoch, besonders dann nicht, wenn man das Futter selbst ziehen kann, was schon daraus hervorgeht, daß man Meerschweinchen mit 0,60 RM. das Stück an die Forschungsinstitute verkaufen kann. An die Pelztier werden die Meerschweinchen mit Fell und Eingeweide verabreicht.

**Verwendung der Eierchalen.** In der Ernährung des Huhnes spielen die Kalkstoffe eine bedeutende Rolle. In der Jugend sind sie nötig zum Bau des Knochengewebes, später zur Erhaltung desselben und bei den Hennen vornehmlich zur Bildung der Schale des Eies. Wenn dieser Stoff fehlt, ist trotz guter Fütterung die Eierproduktion mangelhaft. Im Sommer, wenn der Boden offen ist, findet jedes Huhn die genügende Menge Kalkstoffe im Boden und sucht solche, wenn der Boden nicht überhaupt kalkarm ist. Im Winter aber muß der Pfleger diesen Stoff mit dem Futter verabreichen: in Knochengaben, Aufzernschalen, Eierchalen. Bei der Geflügelzucht ist jederzeit Sparfamekeit geraten, wenn sie Nutzen abwerfen soll und darum die Verwendung von Abfällen im Haushalte stets geboten. Hierzu zähle ich auch die Schalen der in der Küche verwendeten Eier. Jeder Geflügelhalter wird sie wohl seinen Hühnern vorwerfen, denn diese verzehren solche Schalen mit Vorliebe. Aber hierin liegt eine Gefahr: durch das Verfüttern unzerkleinerter Schalen werden die Hühner leicht zum Eierfressen verleitet, deshalb sollte man die Schalen sammeln, trocknen und sorgfältig zerkleinern. Im Sommer braucht man sie nicht zu füttern, wohl aber im Winter, weil sie dann besonders gute Dienste leisten und die Eierproduktion fördern. Da in Haushaltungen, wo diese Eier gekauft werden, für die Schalen keine Verwendung besteht, so kann sich mancher Geflügelzüchter auf billige Weise einen Vorrat von Eierchalen für den Winter verschaffen, wenn er sich mit dem Küchenpersonal in Verbindung setzt, was besonders von Hotels gilt, die viel Eier verwenden. Die Mäße des

Sammelns in einen Sack ist nicht größer als das Wegschütten in den Abfallkasten. Freilich kann der Geflügelzüchter diese Aufmerksamkeit nicht umsonst verlangen, sondern muß schon in irgendeiner Weise erkenntlich sein. Im zweckmäßigsten ist es, die feingestohlenen Eierchalen den Hühnern im Mischfutter zu reichen. Auf keinen Fall aber begnüge man sich damit, dieselben nur etwas zu zerdrücken und so den Tieren vorzumwerfen, wie dies noch vielfach geschieht. Wo nämlich das Eierfressen einmal eingebürgert ist, da ist es kaum oder doch nur sehr schwer wieder abzuschaffen, und der ganze Nutzen der Hühnerhaltung kann dabei in die Brüche gehen.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Kleeerde ist eine echte Bürgerin der Luzerne. Ihr Same keimt in der Erde. Sobald aber die junge Kleeerdepflanze eine Luzerneerde gefaßt hat, schlängelt sie sich wie eine Schlange um diese herum, löst sich dabei vollständig vom Boden los und saugt nun mit ihren Saugorganen die Luzerne vollständig aus. Ist die erste Pflanze erledigt, dann kriecht die Erde auf eine andere Pflanze, um sich in dieser Weise immer weiter auszubreiten, und Kahlstellen und großer Schaden im Luzernefeld sind die Folge. Hier heißt es rechtzeitig einschreiten und schon vor August, zu welcher Zeit die Erde Samen auszubilden pflegt, gegen sie vorzugehen. Die befallenen Stellen werden bis mindestens 1 m über die sichtbare Grenze hinaus abgemäht, dann wird auf ihnen Stroh ausgebreitet und mit dem melk gewordenen Luzernepflanzen und den Kleeerdestränken verbrannt. Obgleich die Erde dem Vieh nicht schadet, ist sie dennoch nicht zu verfüttern, denn, falls sich schon einige Kleeerdepartikeln ausgebildet haben sollten, könnten diese durch den Tierkörper hindurch und in ihrer Keimkraft keineswegs beeinträchtigt wieder auf den Dung und mit diesem auf das Feld gelangen.

**Die Wirkung der einzelnen Düngemittel sollte künftighin auf 1 kg des reinen Nährstoffes berechnet werden.** Wenn wir beispielsweise sagen: 1 kg Stickstoff brachte soviel Kilogramm Getreide, Kartoffeln oder Rüben, so gestattet das einen besseren Vergleich, als wenn die Düngemittel und deren Wirkung genannt werden. Denn der Nährstoffgehalt der einzelnen Düngemittel ist doch recht verschieden. Wer sich auf diese neuere und bessere Berechnungs- und Darstellungsweise eingestellt hat, der wird finden, daß dieses Verfahren denn doch erhebliche Vorzüge besitzt und bessere Vergleiche ermöglicht als zuvor.

**Tomaten niemals entblättern, wohl aber verschneiden.** Um die Früchte angeleglich schneller zur Reife zu bringen, werden die Tomatenpflanzen oft schon bei Beginn und während der Fruchtperiode zum großen Teile ihrer Blätter beraubt. Das ist falsch. Als Erklärung dafür pflegt dann der Gartenbesitzer anzugeben, daß doch die Sonne auf die reifenden Früchte scheinen und sie so eher zur Reife bringen müsse, und daß die Blätter nur ein Hindernis bildeten und durch Beschattung diesen Reifeprozess verzögerten. Auch das ist falsch. Es kann die Entfernung keines einzigen Blattes begründet werden. Eine Reifebeschleunigung durch die unmittelbare Besonnung findet nicht statt, im Gegenteil, es werden oft, vollständig unter Blättern versteckt, die best ausgereiften und gewürzigten Früchte angetroffen. Wenn trotzdem bei Blattentnahme eine verfrühte Reife beobachtet worden ist, so war das stets ein anormaler Fütterungsprozess, eine Notreife. Es bildeten sich dann nicht völlig ausgewachsene, wüßlose, oft mit Sonnenflecken behaftete Früchte. Es muß deshalb betont werden: die Pflanze braucht ihre Blätter zum Stoffwechsel und zur weiteren Ausbildung der Früchte, es sind lebenswichtige Organe, die nicht ungestraft beseitigt werden dürfen. Fehlt in der Entwicklungszeit auch nur ein Teil der Blätter, dann kann die Pflanze die Früchte nicht voll ausbilden, und notreife, geringwertige Früchte sind die Folge. Erst im September, Oktober,

nicht vor der Reife, dürfen die Blätter bis auf die großen entfernt werden, denn in dieser Jahreszeit sind alle noch nachwachsenden Triebe keine Mehrer sondern Zehrer am Pflanzenkörper. Die Frucht selbst ist immer nur ein Speicherorgan, das keine Sonnenenergie mehr benötigt. — Mit dem unrichtigen Entfernen der Blätter, darf nicht verwechselt werden, der Schnitt der Pflanze und das teilweise Ausbrechen der in den Blattwinkeln sich bildenden Schößlinge. Denn diese Maßnahmen haben den Zweck, durch die Entfernung ganzer Triebe die Ausdehnung des Pflanzenkörpers so weit einzuschränken, daß nur ein bestimmter Fruchtansatz noch zur Reife gelangt. Deshalb findet der Schnitt auch in der Hauptwachstumszeit statt. Er fördert den Ertrag, das vorzeitige Abblättern aber vermindert ihn.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die **Schoten der grünen Erbsen** können sehr gut noch in der Küche verwendet werden. Man breitet sie auf einem Brett aus und trocknet sie in Luft und Sonne. Schließlich gibt man sie auf einem Blech ins nicht zu heiße Rohr und läßt sie unter mehligem Umwenden schön bräunen, aber ja nicht schwarz werden. Ausgetüht füllt man sie in leichte Säckchen zum Aufbewahren. Man gibt einige Schoten dann jeweils in die Suppe oder Tunke zum Mittokochen, wodurch diese eine schöne Farbe und feinen Geschmack bekommen.

**Ragout vom Buter.** Die Ueberreste von Braten teilt man in nicht zu kleine Stücke und legt sie beiseite. Nun kocht man die sämtlichen Knochen tüchtig aus und kurz ein, dämpft hierauf in zwei bis drei Löffeln Butter eine kleine, fein gehackte Zwiebel und bereitet davon braunes Schwitzmehl, gießt den Rest der Bratensoße und die gewonnene Brühe hinzu, so daß eine sämige Soße entsteht, und tut Essig, am besten solchen von süßen Essiggurken oder -pflanzen, wenn man ihn vorrätig hat, oder Champignons und Perlzwiebeln, sowie Zucker und Zitronensaft hinzu; letztere beiden Zutaten können auch fehlen. Nachdem die Soße gut abgeschmeckt, legt man die Fleischstücke hinein und läßt sie darin etwas ziehen, alsdann richtet man das Ragout an.

**Dshenmaulsalat.** Ein Dshenmaul wird gut abgekragt, gewaschen, in siedendes, leicht gesalzenes Wasser gelegt, in dem man Wurzelwerk, Zwiebeln, Gewürz und ein Lorbeerblatt gekocht hat und darin weichgekocht. Das Dshenmaul muß sehr weich sein, was, je nach dem Alter des Dshen, etwa vier bis acht Stunden dauert. Dann schneidet man es in schöne Scheiben, salzt, wenn noch nötig, gibt weißen gestoßen Pfeffer, etwas Kapernepfeffer, zwei bis drei Löffel Senf und einige feingehackte Schalotten daran, mischt gut und gießt Del, Essig und Zitronensaft dazu. Der Salat muß ein paar Stunden ziehen, ehe man ihn zu Tisch gibt. Man verziert ihn mit Kapern, Streifen von Essiggurken, roten Rüben und Etervieleln. Frau A. in L.

### Bienenzucht.

Die Bienen sind für die Blütenbefruchtung unserer Obstbäume von unerreichbarem Nutzen, und wo in einer größeren Obstplantage Bienendölker aufgestellt wurden, da waren, günstige Witterung vorausgesetzt, brechend volle Obstbäume das Resultat. Der große Nutzen der Bienen ist am besten dadurch erwiesen, indem man berechnet hat, daß der Imker nur etwa ein Drittel in Gestalt von Honig, Wachs und Schwärmen erntet, die restlichen zwei Drittel aber der Blüten- und Samenbestäubung unserer Kulturgewächse zugute kommen. Die spärlich vorhandenen Hummeln und andere Insekten tragen nur einen verhältnismäßig kleinen Teil zur Blütenbefruchtung bei als die Bienen.

Alte schwarze Waben vermenge man weder im Brut- noch im Honigraume, sondern verbringe diese in den Schmelztopf. Man kann jedes Jahr von jedem Volke 3 bis 4 Waben ausbauen lassen, um einen Vorrat an Reservewaben zu erhalten, die für den Imker ein wertvolles Betriebskapital darstellen und die man nach Bedarf zuhängt.



## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Korrident der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzugeben. Anfragen, denen denzige Wort beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Korrident erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Eine junge Kuh, die eine Kreuzung zwischen Angler und Shorthorn darstellt, hat vor ungefähr acht Wochen zum zweiten Male gekalbt. Es waren sehr gute Milchzeichen vorhanden, so daß ich einen Milch-ertrag nach dem Kalben von 20 Liter je Tag erwartete. Sie gibt aber nur 10 bis 11 Liter. Die Fütterung ist die folgende: Kraftfuttermischung, bestehend aus 25 kg Kokoskuchen, 25 kg Palmkernkuchen, 15 kg Erdnußkuchen, 15 kg Leinkuchen, 25 kg Hafersfrot, 15 kg Sojabohnensfrot, 12,5 kg Weizenkleie. Hier-von erhält die Kuh täglich neben 15 kg Stroh 4 bis 4,5 kg. Gut gemerztes, aber nicht besonders wertvolles Heu wird aus-reichend gegeben. Der Fettgehalt der Milch beträgt 3,2 v. H. Was läßt sich tun, um die Leistung der Kuh zu fördern? A. K. in Kl.-W.

**Antwort:** Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihre Kuh an und für sich keine große Ver-anlagung zur Milchergiebigkeit besitzt. Wenn auch, wie Sie mitteilen, ein gut ausgebildetes Euter vorhanden war, so ergeben sich hierbei sehr häufig Trugschlüsse. Die Kuh hat wahr-scheinlich ein Fleisch-euter und kein Milch-euter. Diese Beobachtung kann bei derartigen Kreuzungsprodukten sehr häufig gemacht werden. Auch Ihre Kraftfuttermischung ist nicht be-sonders dazu angetan, hohe Milchträge zu erzielen. Auf 95 Teile Delkuchen bzw. Hülsen-fruchtsfrot fallen nur 37,5 Teile Hafersfrot und Weizenkleie. Dieses Verhältnis muß als nicht günstig angesehen werden. Wir würden Ihnen empfehlen, ein Gemisch herzustellen aus 40 Teilen Delkuchen unter Einschluß von Soja-bohnensfrot, 30 Teilen Hafersfrot und 30 Teilen Weizenkleie. Mit dieser Mischung hat man überall hohe Milchträge mit guten Fett-prozenten erzielt. Den Milchtrag werden Sie bei einseitiger Grünfütterung erheblich steigern können. Gutes Grünfutter in aus-reichender Menge, verbunden mit Kraftfutter-gaben in der vorliegenden Mischung, ist ge-eignet, höhere Milchträge von der Kuh zu gewinnen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 2.** Ein etwa zwölf Wochen altes Ferkel übergibt sich seit etwa fünf Wochen beim Fressen und leidet stets an Ver-stopfung, trotzdem ich jeder Mahlzeit eine Meißerspitze voll Glaubersalz beimische. Sonst zeigt das Ferkel gute Freßlust; es ist nur sehr mager und wächst langsam. Das Futter besteht aus gekochtem Weizen mit Vollmilch. Da das Tier immer an dem Stroh gekaut hat, habe ich die Stroh entzogen. Was läßt sich in diesem Falle machen, um den Gesundheits-zustand des Tieres zu verbessern? H. M. in K.

**Antwort:** Erbrechen kommt bei Schweinen recht häufig vor und braucht in der Regel nicht besonders bekämpft zu werden. An den Krank-heitserscheinungen bei Ihrem Ferkel ist sehr wahrscheinlich die Fütterung schuld, da der Reis stark quellend wirkt und infolgedessen Magen- und Darmverstopfungen hervorruft. Wir möchten Ihnen eine grundlegende Veränderung der Fütterung empfehlen. Sie füttern am besten gekochte und gequetschte Kartoffeln, mit Milch zu einem nicht zu dünnen Brei an-gerührt. Sodann verabreichen Sie nicht zu feines Gerstensfrot mit einem Zusatz von etwa 50 g Fischmehl. Die Gerstensfrot wirken darmreinigend und regen damit den Appetit an. Eine appetitanregende Wirkung hat auch das Fischmehl. Dieses wirkt außerdem in-folge des hohen Mineralstoffgehaltes günstig

auf das Knochenwachstum. Viel Bewegung im Freien ist dem Tiere unter allen Um-ständen zweckdienlich. Dr. Bn.

**Frage Nr. 3.** Zwei Ziegen, die vor einigen Tagen gelammt und zwar drei Lämmer gemorhen haben, zeigen seit dieser Zeit ein krankes Aussehen. Freßlust ist schlecht, auch fressen sie wenig. Daher ist jetzt der Milch-ertrag bedeutend zurückgegangen. Die Fütterung besteht aus rohen Kartoffeln, Heu und im Trank aufgeweichtes Futtermehl oder Kokos-kuchen, auch wird ständig etwas Viehsalz verabfolgt. Die Freßlust ist auch durch Gaben von Brot nicht zu steigern. Nun bin ich der Meinung, daß die Tiere noch nicht vollständig die Nachgeburt verloren haben, da sich hin und wieder ein Abgang von blutig-schleimiger Masse zeigt. Sollte hierin vielleicht die Ur-sache für den schlechten Körperzustand der Tiere zu suchen sein? D. S. in W.

**Antwort:** Der Milchmangel bei den Ziegen kann im vorliegenden Falle bedingt sein durch Erschöpfung infolge der Geburt, oder aber auch durch einen Gebärmutterkatarrh infolge des Zurückbleibens von Nachgeburtsteilen. Es wird sich empfehlen, in die Gebärmutter durch den Gebärmuttermund einen Gummi-schlauch ein-zuführen, den Inhalt abfließen zu lassen und dann so lange eine leicht desinfizierende Flüssig-keit in die Gebärmutter ein- und wieder ab-fließen zu lassen, bis das Wasser klar zurück-kommt. Diese Behandlung ist erforderlichen-falls von acht zu acht Tagen zu wiederholen. Gleichzeitig sind die Tiere möglichst häufig zu melken, das Euter ist zu massieren und mit Spirituosen, leicht reizenden Mitteln einzureiben. Das Futter muß leicht verdaulich und dabei wasserreich sein, wie z. B. Kleien-, Mehl-, Leinmehl-, Palmkernmehl-, Erdnuß-, Soja-, Selmakuchen-Tränken, Grünfutter oder Hafers-frot. Innerlich kann die Verabreichung von milchreizenden Mitteln versucht werden. Dr. Lz.

**Frage Nr. 4.** Kann Natron, das bei einem Brand durch Löschwasser feucht ge-worden ist, zur Düngung verwendet werden? Es handelt sich um vier Zentner. Ist eine Mischung nötig? Kann Salpeter (ein Zentner), der ebenfalls feucht geworden ist, rein zur Düngung verwendet werden? E. G. in B.

**Antwort:** Vor einer Verwendung des Natrons als Dünger muß dringend gewarnt werden! Das Natron hat laugigen Charakter und wirkt selbst bei sehr starker Verdünnung stark ätzend. Geht das Natron beim Liegen an der Luft durch Verwitterung in die kohlen-saure Form — die sogenannte Soda — über, so ist damit nichts gewonnen, da auch Soda wegen ätzender Eigenschaften, die auch im Boden lange Zeit erhalten bleiben, auf die Pflanzen giftig wirkt. Außerdem sei hervor-gehoben: Mit Natron oder Soda behandelte Boden verkrustet sehr stark, er wird hart und für Luft und Wurzeln schwer durchdrin-gbar! Der feuchtgewordene Salpeter wird am leichtesten durch Vermischen mit Torfmüll, trockenen Sägespänen, noch einfacher trockenem Boden streufähig gemacht. Man kann ihn zu allen Feld- und Gartenfrüchten, insbesondere Futterrüben, Kohl, Kartoffeln, Getreide als Kopfdünger auf trockene Pflanzen verwenden. Man düngt ihn zu landwirtschaftlichen Kultur-pflanzen in einer Stärke von vier bis fünf Zentnern je Hektar (10 000 qm) in unvermischter Form. Dr. E.

**Frage Nr. 5.** Ich beabsichtige, ein 140 qm großes Gelände (trockenes, sandiges, mit einigen Kiefern bewachsenes Stück Land) mit Gras zu besäen und bitte um Ihren Rat-schlag, was für Grasamen sich hierzu am besten eignen würde, woher ich diesen be-ziehen könnte und wieviel Samen für 140 qm Fläche notwendig ist. W. R. in D.

**Antwort:** Für einen ergiebigen Gras-wuchs ist das Gelände selten ungünstig be-schaffen! Uns scheint es sehr fraglich, ob Sie an dieser Art Nutzung viel Freude erleben werden. Wir würden zunächst noch Kompost oder kurzen, gut vergorenen Stallmist flach eingraben und dann etwas später ein säen.

Diese Art Düngung sollte jeden Herbst als Kopfdünger erneuert werden, damit sich eine kräftige Humusschicht bilden kann, wodurch die Fruchtbarkeit in diesem trockenen Boden besser gehalten wird. Denn auch die genüg-samsten Gräser verlangen zum Wachstum eine gewisse Menge Wasser. Als Grasmischung würden wir die sogenannte „Tiergartenmischung“ ver-suchen, die für diesen Zweck gut geeignet ist. Dr. E.

**Frage Nr. 6.** Eine stark mit Kompost gedüngte Obstweide zeigte im vorigen Jahre einen starken Befall mit Löwenzahn. Ich nehme an, daß der Löwenzahn in diesem Jahre noch stärker auftreten wird und bitte um Rat, wie ich ihn bekämpfe. R. in K.

**Antwort:** Der Löwenzahn oder die Kettenblume bevorzugt die Kompostdüngung und findet sich mehr oder weniger schnell nach einer solchen Düngung ein. Die Graspflanzen unterhalb alter Stadtmauern, die noch von offenen Abwässergräben durchzogen sind, und die mit dem anfallenden Grabenauswurf gedüngt werden, sind stets dicht mit diesem Unkraut besetzt. Ob die Samen nun bereits im Boden ruhen und erst durch die Eigenart der Düngung zum Auskeimen gebracht werden, ist bis dahin nicht bekannt geworden. Tatsache ist nur, daß der Löwenzahn nach einer solchen Düngung, auch bei düngter Grasnarbe, sofort zur Stelle ist. Die Düngung mit Humusmehl und Kainit ist für diese Pflanze belanglos. — Auf Grund vielfältiger praktischer Erfahrung vernichtet man den Löwenzahn sicher durch eine Kopfdüngung von 200 bis 250 kg/ha Kalk-schlacke vor Erwoachen der Vegetation im zeitigen Frühjahr (Februar bis März). Man streut auf den feuchten Pflanzenbestand! Die Weide brennt zunächst gelb; aber die Gräser erholen sich sehr schnell und schlagen doppelt freudig aus. — Zur Zeit ist es für diese Düngung bereits zu spät! Aber wir könnten uns denken, daß man nach Abbringung des Heuschnittes mit der haben Düngung Kalkschlacke auch Erfolg haben könnte. Sollte dieser wider Erwarten nicht eintreten, wird hierdurch der Grummetschnitt stark gekräftigt; die Düngung geht also nicht verloren. Im Frühjahr könnte dann die Düngung nach obigem Rezept wiederholt werden. Dr. E.

**Frage Nr. 7.** Was kann ich zur Ver-tilgung der lästigen Schlupfwespen tun? Sie sind bei uns fast auf allen Wegen im Tier-garten und auf dem Wäschplatz, wo sie be-sonders viel zu schaffen machen. Mit Salz-wasser haben wir gegossen und uns viele Bäume verdorben, die eingegangen sind. A. in B.

**Antwort:** Unter „Schlupfwespen“ ver-steht man Wespen, deren Larven parasitisch in den Larven von Fliegen, Schmetterlingen, Käfern usw. leben und u. a. dem Menschen bei der Bekämpfung wichtiger Schädlinge oft unschätzbare Dienste leisten. Die Ihnen lästig-fallenden Wespen gehören wahrscheinlich zu den Grab- oder Wegwespen, die ihre Nester in altem Holz, in Pflanzenstengeln, aber auch vielfach im Boden anlegen. Auch sie gehören zu den Nützlingen in der Tierwelt, da sie ihre Larven mit lebenden, der Bewegungsorgane be-raubten oder gelähmten anderen Insekten, wie Blattläuse, Raupen und dergleichen, ernähren. Es ist daher anzuraten, nur da gegen sie ein-zugreifen, wo sie sich tatsächlich unangenehm bemerkbar machen. Um welche Wespenart es sich handelt, läßt sich natürlich nur nach Ein-sendung von gefangenen Tieren sagen, die jeder Anfrage beigelegt werden sollten, um eine Anskunfterteilung zu erleichtern. Gegen Salzwasser sind die Tiere unempfindlich. Viel besser wirkt kochendes Wasser. Um eines Er-folges sicher zu sein, gehe man wie folgt vor: Man verschließt das Bodenloch kleiner Blumen-töpfe mit Lehm oder Gips, füllt sie abends über die Ausflugslöcher der Wespen und legt mit Tetrachlorkohlenstoff getränkte Watte-bäuschchen darunter. Der verbrennende Tetra-chlorkohlenstoff dringt in das Nest ein und tötet die Wespen und ihre Brut. Natürlich können nahe beieinander liegende Nester mit einem größeren gemeinsamen Topf bedeckt und vergast werden. Dr. J.

Alle Anfragen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger, Dr. J.

Neumann, Neudamm (Bes. H.),

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 26

Wochenbeilage zur „Kempter Zeitung“

1930



Sommerfreuden

[D. Pr.-Ph.-Z.]

# Schwester Agathe / Skizze von Arthur Stahn

(Nachdr. verb.)

So war es denn beschlossen: auf morgen früh war die Operation des Patienten festgesetzt. Längeres Zögern konnte das Leben in Gefahr bringen; und Lebensgefahr war auch ohnehin vorhanden durch die Art des Leidens und den tiefgehenden Eingriff in den Körper, den der Professor vornehmen mußte, um zum Sitz des Übels zu gelangen. Halb bewußtlos war der Patient ins Krankenhaus gebracht worden, und zwei Tage, die er nun fast regungslos in den Kissen lag, war er nicht zu voller Besinnung gekommen.

Nachdenklich betrachtete Professor Neuburger den im Bett ruhenden jungen Mann. Die Schwester, die zur Pflege des Leidenden bestimmt worden, stand etwas hinter dem Arzt und schaute mit seltsam starrem Ausdruck auf das bleiche Gesicht des Kranken. Wie aus einem schweren Traume fuhr sie auf, als sie den Arzt mit leiser Stimme sagen hörte: „Also auf morgen, Schwester Agathe. Sie werden mir Handreichung leisten. Sie sind ja die geschickteste und erfahrenste, trotz“ — fügte er mit einem leichten Lächeln hinzu — „Ihrer Jugend. Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann.“

Das Lob des hochgeschätzten Spezialisten weckte nur ein leises, flüchtiges Lächeln auf dem stillen Gesicht der Schwester, das unter der weißen Haube so jung und schön hervorschaute, von krausem, goldbraunem Haar umrahmt, das sich in dichten Wellen unter der Haube hervordrängte. Das schwarze Kleid mit der weißen Schürze darüber paßte zu ihrer ernsten Erscheinung. Das mochte auch der Professor empfinden, ein noch jüngerer Herr, der mit einem raschen Blick wohlgefälliger Musterung sie betrachtete. Mit feinem weiblichem Gefühl mochte sie die unausgesprochene Bewunderung des Arztes spüren, seine Gedanken erraten, denn ein leichtes Rot stieg in ihre Wangen, und sie senkte den Blick. Rasch wandte der Professor sich ab, wieder dem Kranken zu. „Also morgen früh! Gott gebe gutes Gelingen!“

Kurz aufsteigend ging er zur Tür. „Es ist ein schwerer Fall, Schwester Agathe. Ich werde noch zwei Kollegen zuziehen. Treffen Sie morgen früh die nötigen Vorbereitungen.“

Er nickte ihr zu und ging.

Mit einem tiefen Atemzug ließ sich die Schwester auf dem Stuhl neben dem Bett des Kranken nieder. Sie hatte gehofft, ihn nie wiedersehen zu müssen, ihn, der sie um einer anderen willen, die sie für unwürdig halten mußte, verlassen und verraten.

Das war nun über drei Jahre her. Sie war damals, da sie ganz allein stand, müde, verzweifelt an Welt und Menschen, zu dem Entschluß gekommen, sich ganz dem Dienste der Kranken zu widmen, und war so in ein Schwesternhaus eingetreten. Mit voller Hingebung hatte sie gelernt und gearbeitet, ein älterer Professor hatte sich ihrer ganz besonders angenommen und sie unterrichtet und für die Operationshilfe ausgebildet. Vor ein paar Wochen war sie dann hierhergekommen, in diese Zweiganstalt des Mutterhauses, in der tüchtige Ärzte ihre Privatkliniken eingerichtet hatten. Und in dieser kurzen Zeit hatte sie sich allgemeine Liebe und Verehrung bei den Kranken erworben, denn mit feinem Taktgefühl verstand sie es, jeden nach seiner Art zu behandeln, mit freundlichem Verständnis auf all die Klagen über ihre Leiden und Schmerzen einzugehen, immer das rechte Wort des Trostes und der Aufmunterung zu finden, und trotz der oft schweren ihr auferlegten Pflichten sah man sie nie ungeduldig oder gar unfreundlich. Ganz besonders schätzte sie Professor Neuburger, dem sie schon wiederholt wertvolle Dienste bei schweren Operationen geleistet hatte. Er wünschte darum auch für morgen ihre Gegenwart bei der Operation, ohne zu ahnen, welch schweres Opfer er diesmal damit von ihr verlangte.

Drei Jahre waren nun vergangen. Sie war damals Erzieherin im Hause eines Großkaufmannes gewesen, in dessen Familie der junge Künstler, der nun als schwerkranker Mann vor ihr lag, häufig verkehrte. Sie und da hatten sie sich gesprochen, nur kurz und immer in Gegenwart anderer. Aber beide fühlten die Neigung, die in ihnen zueinander aufkeimte, und als eines Abends ein Gartenfest stattfand und sie sich

allein fanden in einem abgelegenen Teil des Parkes, hatten sie sich ihre Liebe gestanden, eine heiße, leidenschaftliche Liebe auf Seiten des Künstlers, eine mehr ruhige, stille, aber um so tiefere Zuneigung des jungen Mädchens zu ihm.

Sie besaßen beide kein Vermögen, und so mußten und wollten sie warten, bis dem Künstler ein größerer Auftrag zuteil wurde oder es ihm gelang, mit einem Werke die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu erringen, um sich neben dem ideellen Erfolge auch die Mittel zu erwerben, ein Heim begründen zu können.

Da war eine Verwandte der Frau des Hauses zu Besuch gekommen, ein schönes, heißblütiges Geschöpf, bestechend durch ihre äußeren Vorzüge, aber innerlich ohne tiefere Herzensbildung und Gemüt; sie war Erbin eines großen Vermögens, das zu ihrer freien Verfügung stand. Agathe mit ihrem feinen Empfinden hatte sie bald erkannt und durchschaut, und durch zahllose Kleinigkeiten, die sonst niemand beachtete, fühlte sie sich von dem Wesen der schönen Olga abgestoßen. Die männlichen Besucher des gastfreien Hauses dachten und empfanden anders, sie beteten die feurige, schwarzlockige Verwandte der Hausfrau an, und bezeigten ihr sämtlich Verehrung. Die schöne Olga lachte, schien jeden zu begünstigen und machte sich im stillen doch nur über alle lustig.

Mit tiefstem Schmerz mußte Agathe gewahren, wie das leicht bewegliche Herz ihres heimlich Verlobten sich an der Schönheit des jungen Weibes entzündete, daß er darüber seine Braut zu vernachlässigen begann, und ein Alleinsein mit ihr nicht mehr suchte, sondern geradezu vermied, dafür aber immer mehr Gelegenheit fand, mit der Verwandten der Hausfrau allein zu sein oder in ihrer Gesellschaft Ausflüge zu unternehmen.

Agathe war zu stolz, ihm darüber Vorwürfe zu machen; sie litt unsäglich darunter, aber sie duldete schweigend. Früh verwaist, war sie gewohnt, das, was sie bewegte, still in sich zu verschließen, weil sie nur mit wenig Menschen in Berührung gekommen, denen sie sich hätte offenbaren und anvertrauen mögen.

Und dann kam ein Tag, an dem Fräulein Olga ihr mitteilte, daß das Gartenhaus zu einem Atelier umgewandelt werden solle. Dort wolle Hermann, der junge Künstler, sie malen, um ihr Bild auf die große Ausstellung zu senden, die in wenigen Wochen stattfand. Als Kleopatra wollte er sie malen, Kleopatra, die schöne ägyptische Königstochter, wie sie sich durch eine Schlange den Tod gibt.

Agathe hörte Olga ruhig an. Sie wußte längst, daß ihr der Mann verloren war, verloren um dieser Frau willen. Sie blieb still. Sie wollte auch dieses herbe Leid zu tragen suchen, wie so viele Enttäuschungen vorher. Aber schwer wurde es ihr, unendlich schwer, all ihre Lebenshoffnungen zu Grabe tragen zu müssen. Aber das alles ruhig mitanzusehen, den Treubruch des Mannes täglich, stündlich vor Augen zu haben, ihn, den Mann selbst, der zuerst verlegen und unsicher ihr entgegentrat, dann aber die Wandlung als selbstverständlich zu betrachten schien, sich in ihrer Gegenwart in den Tändeleien mit Olga völlig geben ließ — das war zu viel für sie. Sie löste ihren Vertrag und wünschte, das Haus bald zu verlassen.

Die Herrschaft, die von dem heimlichen Verhältnis zwischen ihr und dem jungen Künstler nichts geahnt hatte, sah sie mit Bedauern und Befremden ziehen. Auf alle Fragen der Hausfrau nach dem Grunde ihres Austritts erwiderte sie nur, daß sie sich entschlossen habe, als Krankenpflegerin ihre Dienste der leidenden Menschheit zu widmen und sich bereits im Schwesternhause gemeldet habe. Zu einem Abschied zwischen ihr und Hermann kam es nicht. Beide wichen einem Begegnen vor ihrer Abreise aus.

Als sie längst die Tracht der Schwestern trug, erfuhr sie, daß die Heirat ihres einstigen Verlobten mit der schönen Olga vollzogen worden war, nachdem das ausgestellte Bild großen Erfolg errungen und dem jungen Künstler einen Namen gemacht. Noch einmal erwachte der bittere Schmerz einer tiefverwundeten Frauenseele; dann wurde es allmählich ruhiger in ihrem Herzen. Ja, oft fühlte sie es wie ein heißes Mitleid mit dem Manne in sich aufsteigen, denn sie hatte ihn genussam

kennengelernt, um zu wissen, daß er eine weiche, anlehnungsbedürftige Seele besaß, daß er nur in der vollen Hingabe des Menschen, den er liebte, Befriedigung finden konnte. Wie bitter mußte er da enttäuscht werden durch diese Frau, bei der alles nur äußerlich war, die weder Herz noch Gemüt besaß.

Dann hörte sie lange nichts mehr von ihm, bis sie eines Tages eine Zeitungsnotiz fand, in der von einem schweren körperlichen Leiden des Künstlers die Rede war. Sie sann lange darüber nach, welcherart dies Leiden sein möge. Als sie noch in seiner Nähe weilte, war er gesund und voll Jugendkraft und Lebenswillen gewesen. Aber wie oft hatte sie nun in den Jahren, da sie als Schwester an so vielen Krankenbetten gesessen, die Erfahrung gemacht, daß gerade die am stärksten und gesundesten Scheinenden über Nacht von Krankheit und Tod heimgesucht wurden.

Und nun, vor zwei Tagen, wurde dieser Mann schwer leidend und fast bewußtlos ins Haus gebracht. Nur von Zeit zu Zeit erwachte er für kurze Augenblicke aus einem traumähnlichen Zustand, um wieder in neue Betäubung zu versinken. Sie hatte ihr erstes heftiges Erschrecken mit aller Willensstärke überwunden, sie erwiderte auch kein Wort, als ihr der Professor die Pflege dieses Kranken übertrug. Tag und Nacht saß sie an seinem Bett. Sie fühlte sich sicher, von dem Kranken nicht erkannt zu werden, denn in seinen lichteren Augenblicken schien er kaum den Arzt zu beachten, der öfters vor sein Lager trat.

So trug sie ihr schweres Amt leichter. Was sie im Tiefsten ihres Wesens litt, wußte nur Gott allein; denn die alte Liebe erwachte noch einmal mit aller Macht in ihr. Sie rang mit sich und ihren stürmenden Gefühlen in der langen stillen Nacht, sie kämpfte noch einmal den schweren Kampf von damals durch — aber sie blieb Siegerin.

Und wieder stieg heißes Mitleid in ihr auf mit dem Manne, als sie seine jähige Frau zu Gesicht bekam, deren liebloses, eigensüchtiges Verhalten mit ansehen mußte. Jene erkannte sie nicht. Was kümmerte sich die Weltbame um die still bescheidene Schwester im schmudlosen Kleide?

Als sie zur Tür hereintrat, nach ihrem Mann fragte und die Schwester mit stummer Gebärde auf das Lager wies, blieb sie zögernd stehen. „Es ist doch nicht ansteckend?“ war ihre erste Frage. Sie raffte ihr Kleid sorglich zusammen und musterte mit unerkennbarem Widerwillen das Krankenzimmer, die Geräte und Gefäße darin und führte das Taschentuch an den Mund. „Es riecht so abscheulich hier — öffnen Sie, bitte, das Fenster!“

Agathe fühlte heiße Empörung in sich aufsteigen. War das die Frau,

die doch die erste Pflegerin ihres Mannes sein, die alles mit ihm leiden und tragen sollte?

Ihre Stimme bekam einen ungewohnt harten Klang, als sie fast schroff erwiderte: „Nein, gnädige Frau, es ist nicht ansteckend, gehen Sie nur ruhig zu ihrem Mann. Das Fenster darf nicht geöffnet werden, jeder kalte Luftzug kann für den Kranken gefährlich werden.“

Draußen war es nässlich und stürmisch.

Zögernd trat die Dame näher. „Mein Mann sieht schlecht aus“, meinte sie dann, aber es klang nichts von wärmerer Teilnahme oder gar Besorgnis in ihrer Stimme. „Mein Mann

findet hier gewiß gute Pflege?“ fragte sie, als die Schwester schweigend dem Kranken die Rippen zurechtrückte.

„Jawohl“, erwiderte die Ge-fragte kurz.

Frau Olga wandte sich wieder zur Tür. „Dann bin ich ja hier nicht nötig“, meinte sie, offenbar froh, einen ihr so wenig anheimelnden Raum wieder verlassen zu können. Sie hatte wohl selbst das Gefühl, daß ihr Benehmen kalt und lieblos erscheinen mußte, und entschuldigte sich: „Wissen Sie, ich habe eine unüberwindliche Abneigung gegen alles Kranke. Ich kann mir nicht helfen. Meinem Mann fehlt es ja hier an nichts, und auf die Kosten kommt es nicht an.“

Damit ging sie. Der Kranke hatte sie nicht erkannt.

Ein unsagbar bitteres Gefühl schnürte Schwester Agathe die Kehle zusammen, als sie wieder auf den Sitz neben dem Bette zurückkehrte. Und um dieses kalten, eigensüchtigen Geschöpfes willen hatte der Mann sie verschmäht, sie, die ihm ihre ganze Seele, ihr ganzes Sein und

Leben geschenkt hätte, sie, die an allem, was ihm menschlich genommen hätte!

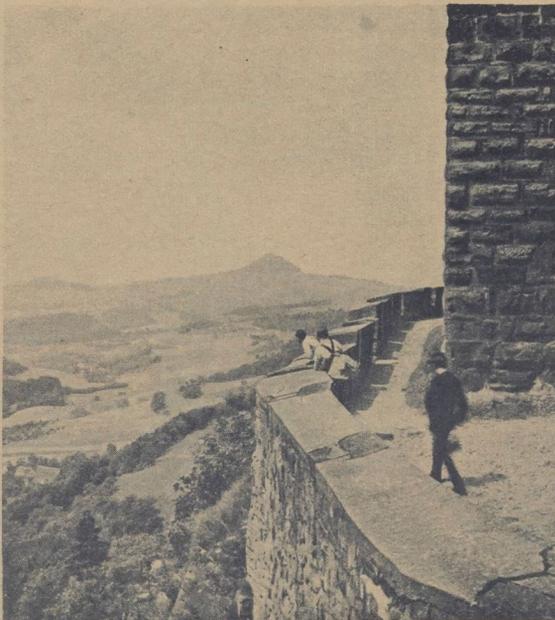
\* \* \*

Und wieder verging eine lange, bange Nacht. Und dann kam der Morgen, trübe und grau. Schwester Agathe hatte für einige Stunden die Wache an eine andere Schwester abgegeben, um zu ruhen.

Nun ging sie in den Operationsaal und bereitete alles vor zu dem schweren Werk.

Mit fester Hand machte sie dem Kranken die Morphiumeinspritzung; dann wurde er auf die Trage gehoben und zum Aufzug gefahren.

Während die Schwester neben ihm stand und sich der Aufzug langsam zum untersten Stockwerk hinabsenkte, hatte sie das Gefühl, als sei die Trage, auf der der Bewußtlose lag, ein Sarg, der mit ihm ins Grab sank, und sie mit ihm, und mit ihr ihre Hoffnungen, ihre Liebe, ihr Leben. — Die Operation war vorüber. Schwester Agathes Hand hatte nicht



Blick vom Reehberg auf den Hohenstaufen und Stufen



Flachkopfindianer führen im Yellowstone-National-Park einen ihrer alten Kriegstänze vor  
[Phot. Zoachim Sencklebs]



gejittert, als sie dem Professor die nötigen Handreichungen machte, die blutigen Instrumente beiseitelegte, getränkt mit seinem Blute, den sie noch immer so sehr liebte.

„Gottlob!“ sagte der Professor, sich tiefatmend aufrichtend. „Alles ging verhältnismäßig gut. Aber es war auch höchste Zeit. Nun hoffe ich, ihn durchzubringen. Aber die genaueste Pflege und die peinlichste Beobachtung der von mir gegebenen Vorschriften müssen Sie sich angelegen sein lassen, Schwester Agathe.“

Sie nickte stumm. Nun war das Schwerste überstanden. Er würde wieder leben und gesund werden. Ob auch glücklich? Nein, das wußte sie nun; an der Seite dieser Frau gewiß nicht. Ob ihm schon einmal Gedanken gekommen sein mochten an sie, die er, um jene zu besitzen, geopfert?

Aber es blieb ihr keine Zeit, an sich selbst zu denken, denn die Beobachtung und Pflege des Kranken erforderte ihre ganze Aufmerksamkeit. Als jedoch die Krisis überstanden war, als der Leidende Spuren des wiedererwachenden Verständnisses für seine Umgebung zu zeigen begann, da war es mit ihrer Kraft zu Ende. So lange hatte sie sich gewaltig aufrecht gehalten, trotz der Nachtwachen noch den größten Teil des Tages an seinem Bette gebracht. Wenn er wieder zum klaren Bewußtsein kommen würde, mußte er sie erkennen. Das würde zu viel sein für sie, zuviel auch für ihn. Die Aufregung konnte einen schweren Rückfall verursachen. Und selbst wenn sie die Pflege an eine andere Schwester abgab, konnte sie es doch nicht vermeiden, mit ihm

Sie schwankte einige Augenblicke. Dann erzählte sie kurz in schlichten Worten ihr vergangenes Leben. Bewegt hörte der Arzt zu. Dann nahm er ihre Hand und drückte sie warm.

„Sie haben recht, Schwester Agathe. Es ist für den Genesenden besser, wenn Sie gehen. Sie haben sich tapfer gehalten die ganze Zeit, Sie haben Schweres ertragen; ich will und darf Ihnen nicht Unmögliches zumuten. Aber eines versprechen Sie mir: daß Sie wiederkommen, wenn der Kranke das Haus verlassen hat. Es wird mir schwer fallen, ohne Sie auszukommen.“

Sie lächelte dankbar für die Anerkennung ihres Wirkens, die in den Worten des Arztes lag. „Gewiß, wenn mein Haus es erlaubt, werde ich gern meine Tätigkeit hier wieder aufnehmen.“

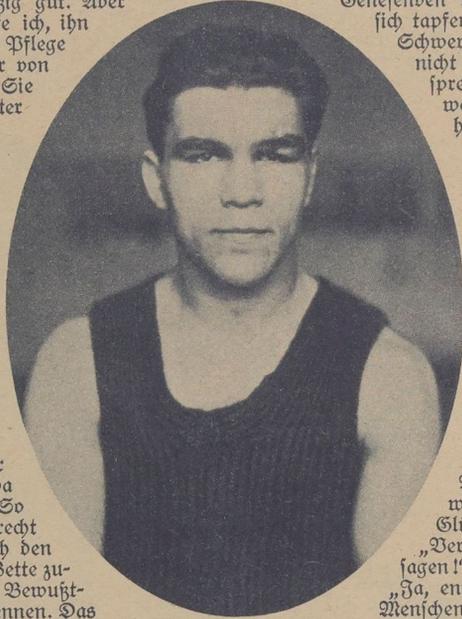
„So reisen Sie mit Gott!“ sagte der Professor herzlich. „Meine besten Wünsche geleiten Sie!“

Am nächsten Tage traf die Antwort vom Mutterhaus ein. Sie lautete, wie sie gewünscht.

Am Abend saß sie im Zuge, und an ihr vorbei flogen Fluren und Felder, Dörfer und Städte. Und mit jeder Räderumdrehung entfernte sie sich weiter von ihm, von ihrem verlorenen Glück.

„Verloren — entsagen — verloren — entsagen!“ sangen die Räder unter ihr.

„Ja, entsagen! Dies alte, ewig neue Lied im Menschenleben hatte auch ihr geklungen. In treuer, nimmermüder Arbeit im Dienste der leidenden Menschheit wollte sie Kraft suchen und finden und Trost für ihre Seele und Vergessenheit all des Leides wie des Glückes, das einst so kurz ihren Lebensweg erhellt und nun versunken war für immer.“



Max Schmeling  
Der erste deutsche Weltmeister im Boxen.  
[D. Pr.-Ph.-B.]



Der Besuch der Königin-Witwe Maria von Rumänien in Oberammergau  
Königin-Witwe Maria mit ihrer Schwester bei ihrer Ankunft in Oberammergau. [Atlantide]

zusammenzutreffen, wenn er aufstehen und sich im Hause oder Garten ergehen dürfte.

Ihre Aufgabe war erfüllt. So trat sie denn vor den Professor und bat, sie zu entlassen. Sie wolle für einige Zeit wieder heimkehren ins Mutterhaus. Sie habe bereits dem Vorstand der Anstalt ausführlich die Begründung ihres Wunsches mitgeteilt.

Überrascht und befremdet schaute der Arzt auf. „Sie wollen fort, Schwester Agathe? Warum denn? Ich kann Sie doch gar nicht entbehren!“



Das geheizte Strandbad

Der Schweizer Kurort Klosters besitzt ein elektrisch geheiztes Strandbad. Durch eine Pumpe wird das Wasser aus dem Becken durch den Heizkessel geleitet und innerhalb 24 Stunden um 5 Grad erhöht wieder dem Becken zugeführt.

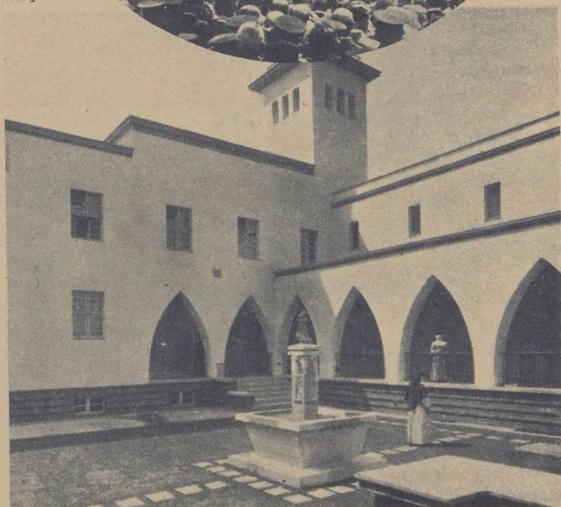
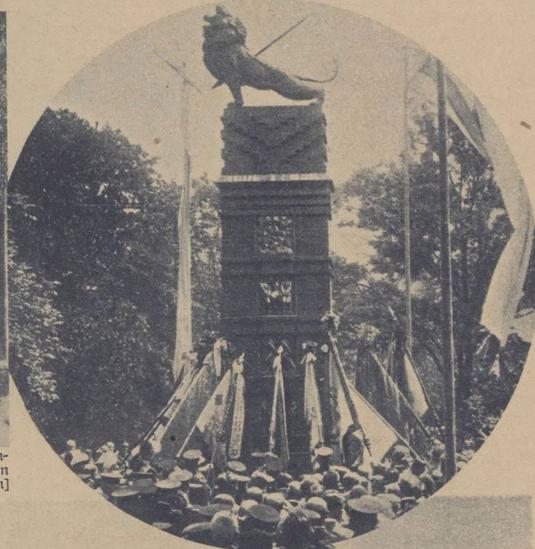




Sagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Salzburg. Bild auf den Festzug von der Stadtbrücke aus. — Im Kreis oben: Adolf von Harnack ist im Alter von 79 Jahren gestorben. [Atl.] — Im Kreis unten: Staatssekretär a. D. Cz. Lewald wurde in Anerkennung für seine rastlose Arbeit und seine Verdienste um die Förderung deutscher Kulturinteressen im In- und Ausland und als Dank für die glückliche Initiative, mit der er die Entwicklung der Leibesübungen im Deutschen Reich gefördert hat, zum Ehrensenator der Heidelberger Universität ernannt. [Requione]



Von den Heimatspielen in Sorberg. Szenenbild aus dem Heimatspiel „Frankentreue“. [Phot. Müller] — Im Kreis: Enthüllung des Kriegerdenkmals in Tepitz-Schönbau. Das neue Reiterdenkmal kurz nach der Enthüllung. [Photo-Union]



Einweihung des Antoniuskrankenhauses in Karlsdorf  
Links: Außenansicht des Krankenhauses. — Rechts: Bild in den Klosterhof. [Atlantia]

## Schnelle Bedienung

Joseph Higatsberger, Apotheker in Vorder-Sichelbach, hat sich für die Führung seines Geschäftes als wichtigsten Grundsatz die Regel zurechtgelegt: Einen jeden Kunden höflich und eingehend nach seinen Wünschen fragen, damit jeder Irrtum vermieden bleibt, und dann den Käufer so schnell und pünktlich als möglich bedienen.

In die Apotheke des Higatsberger stürzt einmal ein Junge und ruft: „Herr Apotheker, Herr Apotheker, um Gottes willen, haben Sie nicht schnell ein Brechmittel?“

„Ein Brechmittel? Ja wozu brauchst du denn ein Brechmittel, Karl? Hast du dir vielleicht den Magen verdorben?“

„Ich nicht, Herr Apotheker, ich nicht! Ich brauche das Brechmittel für jemanden anderen. Aber geschwind, ich darf nicht lange ausbleiben!“

„Geschwind? Ja, ja, sofort! Also ein Brechmittel! Ja als Brechmittel kann man flüssige oder feste Sachen verwenden. Wer hat dich eigentlich um ein Brechmittel geschickt, Karl?“

„Der Vater...“

„So hat sich also der Vater den Magen verdorben?“

„Nein, nein...“

„Ja will der Vater ein flüssiges oder festes Brechmittel?“

„Ja mein Gott, das weiß ich nicht...“

„Nämlich das einfachste flüssige Brechmittel war eigentlich ein lauwarmes Wasser. Das ist ein einfaches, aber gutes Hausmittel. Aber lauwarmes Wasser hat man nicht gleich überall sofort zur Stelle. In solchen Fällen...“

„Herr Apotheker,“ unterbricht Karl, „ich meine, es ist vielleicht am besten, wenn Sie mir ein festes Brechmittel geben.“

„Ein festes Brechmittel? Ja, ja, das wird, wenn der Vater nicht ein flüssiges Brechmittel verlangt hat, wirklich das Beste sein! Ja also, jetzt sollt' ich noch wissen, wer eigentlich das Brechmittel einnehmen muß, ob der Patient jung oder alt, gesund oder krank... das heißt, widerstandsfähig ist, ob eine schwere oder leichte Vergiftung vorliegt... es handelt sich doch um eine Vergiftung? Nicht?“

„Ja, ja, um eine Vergiftung.“

„Ja also, dann muß ich vor allem wissen, welches Gift in diesem Falle aufgenommen wurde, wo es im Körper sitzt, ob es den Magen bereits verlassen hat, wie sich die einzelnen Anfälle und Beschwerden äußern...“

„Mein Gott,“ antwortete Karl, und das Weinen steht ihm nahe, „Herr Apotheker, das alles weiß ich doch nicht! Ich kann nur sagen, der Patient ist ein Hund...“

„Ein Hund?“ fragt der Apotheker. „Ja, wenn es sich nur um einen Hund handelt, dann ist die Sache ganz anders. Dann nehmen wir vielleicht... Wieso ist denn aber der Hund zu einem Gift gekommen?“

„Ach Gott,“ erzählt Karl, „vor ein paar Tagen ist ein Fuchs in der Nacht in unseren Garten gekommen und hat in den Hühnerstall eindringen wollen. Der Vater hat deswegen ein vergiftetes Stück Fleisch ausgelegt, und dieses Stück Fleisch hat ein Hund gefressen...“

„Ja, aber Karl, dein Vater hat doch gar keinen Hund!“ unterbricht der Apotheker.

„Natürlich nicht! Unser Hund war es ja auch nicht, sondern ein fremder. Aber dieser Hund liegt in unserem Garten, verdreht die Augen, würgt, keucht, hat keinen Atem mehr...“

„Ja, wenn die Sache so ist und der Hund schon deutliche

Anzeichen von Atembeschwerden aufweist, dann versuchen wir es am besten mit...“

„Herr Apotheker,“ sagt Karl, „ich meine, wir brauchen es mit gar nichts mehr versuchen. ‚Lauf, Karl,‘ hat der Vater zu mir gesagt, wenn du sehr schnell bist und in zwei Minuten zurück sein kannst, dann ist vielleicht der Hund noch zu retten. Sonst ist alles vergebens.‘ Und ich... ich stehe jetzt schon vier Minuten hier. Und ich... ich bin schon deswegen ganz besonders gelaufen, weil der Hund, ... weil der Hund, der das Gift gefressen hat, eigentlich Ihr Hund, Herr Apotheker, ist...“

★

## Erinnerungen an Friedrich Silcher

Es war ein herrlicher Sommerabend. Wir fuhren den Rhein stromabwärts in fröhlicher Gesellschaft auf einem der eleganten Salondampfer.

Als das Schiff hinter St. Goar an dem Loreleifelsen vorüberglitt, stimmte unser fröhlicher Kreis wie aus einem Munde das zum Volkslied gewordene „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ an. Ein jeder wurde im Innersten dazu getrieben, ganz gleich, ob musikalisch oder nicht, das Lied zu singen.

„Es ist doch etwas Herrliches um dieses schöne deutsche Volkslied. Vater Rhein hat kaum eine edlere Huldigung erfahren, und Heinrich Heine ist schon durch diese eine Dichtung zu den volkstümlichsten Dichtern zu zählen“, sagte einer aus dem fröhlichen Kreise. „Ja,“ entgegnete ich, „Ihr wißt alle den Dichter des Liebes zu nennen. Wer von euch kann mir aber sagen, wer der Dichtung ihre wunderbare Melodie gab?“

Da war es ringsum still, bis einer schüchtern bemerkte: „Wer soll das Lied vertont haben! Ich glaube, es ist eine altüberlieferte

Volksweise.“ — „Weit gefehlt, mein Lieber! Ich werde euch hier am Rhein von dem Komponisten dieser wunderschönen Volksweise erzählen.“

„Fernab von hier, im Schwabenland, hat die Wiege des Lorelei-Sängers gestanden. Das Dörfchen Schnait, einige Wegstunden von der württembergischen Stadt Schorndorf entfernt, ist sein Geburtsort. Hier ist Friedrich Silcher, der Komponist der Lorelei, am 27. Juni 1789 geboren worden als Sohn des dortigen Schulmeisters und Organisten Karl Silcher. So lag dem Jungen die Musik im Blute.“

Er wollte auch Schulmeister werden. Der Vater gab ihn zum Kantor Auberlen in Fellbach in die Lehre. Dort hat Silcher seine musikalische Schulung gründlich erhalten. In Schorndorf wurde er später Lehrgehilfe. Von da aus ging er nach Ludwigsburg. Er wurde hier mit dem jungen Karl Maria von Weber und mit dem Stuttgarter Hofkapellmeister Konradin Kreutzer, dem Schöpfer des „Nachtlagers von Granada“ befreundet. Dieser Verkehr ließ in Silcher den Wunsch reifen, sich in Stuttgart als Musiklehrer niederzulassen. Aber schon 1817 wurde er als Musikdirektor an die Universität Tübingen berufen. Dadurch wurde der Grundstein zu Silchers volkstümlichem musikalischen Schaffen gelegt. Er gründete Gesangsvereine, stöberte alte schwäbische Volkslieder auf und arbeitete sie für Männerchöre um. Diese Volkschöre errangen so großen Beifall, daß sie mit den Jahren zu wirklichen Liedern des Volkes wurden.

Das wäre das Wichtigste aus Silchers Werdegang. In



Geburtshaus von Friedrich Silcher zu Schnait im Remstal (Württemberg)





Modell-Segelflugwettbewerb beim ersten deutschen Jungfliegertreffen in der Rhein. — Der Sieger Otto Tzschoppe-Weissenfels, dessen Gleitflieger-Modell 5 Min. 19 Sek. in der Luft blieb. [Seinedel].

ruhigen Bahnen glitt sein Lebensschifflein dahin. Er war ein lebenswürdiger, feinführender Charakter. Betrauert von ganz Deutschland, fand er am 26. August 1860 einen sanften Tod.

„Also Friedrich Silcher ist der Komponist des Liedes ‚Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?‘ Das muß ich mir merken“, meinte mein Nachbar zur Rechten.

„Was hat aber dann Silcher noch für Volkslieder komponiert?“ rief mir ein anderer zu.

„Liebe Freunde,“ sagte ich mit gewichtiger Miene, „Silcher steht eurem Herzen näher, als ihr denkt. Ihr kennt ihn schon von Jugend an. Eine ganze Reihe prächtiger Volkslieder hat er uns geschenkt, die ihr schon in der Schule mit Lust und Liebe gesungen habt. Das ganze deutsche Volk singt diese Lieder. Wir haben nur darüber leider ihren Schöpfer vergessen. Oder kennt Ihr nicht alle unsere herrlichen Volkslieder: O Tannenbaum, Zu Strahburg auf der Schanz, Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, Wer will unter die Soldaten, Morgen muß ich fort von hier, Jetzt gang i ans Brümmele?“

„Was, das ist alles von Silcher komponiert?“ bestürmte man mich von allen Seiten.

„Ja, Freunde, Friedrich Silcher ist der Meister des deutschen Volksliedes! Einer, der den Deutschen mehr gab an ewigem Besitz als manche Modegröße, die man vergöttert. Der vergessene Silcher ist einer unserer größten deutschen Männer.“

„Aber noch eine Bitte, lieber Freund,“ sagte mein Gegenüber, „können Sie uns nichts erzählen über die Entstehung des Liedes ‚Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?‘ Jetzt gerade, wo wir auf den Wogen des Rheins stromab gleiten, wäre es doch wohl der geeignetste Zeitpunkt, darüber Näheres zu erfahren.“

„Die Lorelei war erst als ein Lied für Einzelgesang mit Klavierbegleitung von Silcher komponiert worden. Später arrangierte es der Komponist für Männergesang, wodurch es seine Volkstümlichkeit erlangte. Nach der ersten Chorproube waren alle Sängler von der schlichten, herzinnigen Volksweise tief bewegt. Einer

der Sängler eilte auf Silcher zu und sagte ihm voller Begeisterung: ‚Herr Musikdirektor, das Lied ist wunderbar schön. Bitte, sagen Sie mir, wer hat es komponiert?‘ Und als Silcher sich bescheiden als Verfasser bekannte, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. In Tübingen wohnte damals die bekannte Schriftstellerin Ottilie Wildermuth. In ihrem gastlichen Hause verkehrte unser Dichtler gern. Dort wurde ihm auch eines Abends eine zwar unbeabsichtigte, aber um so schönere Überraschung zuteil. Silcher kam von einem Spaziergang im Neckartal nach der Stadt zurück und wollte den Abend noch in anregendem Gespräch mit der Schriftstellerin verbringen. Wie es immer seine Gewohnheit war, trat er leise ins Haus und wollte als alter Bekannter eben die Treppe hinaufgehen, als aus einem Zimmer im ersten Stock Musik erklang. Sanfte Akkorde waren hörbar. Das interessierte Silcher. Geräuschlos ging er die Treppensiege hinauf, und als er der Tür näher kam, hörte er sein Loreleilied.

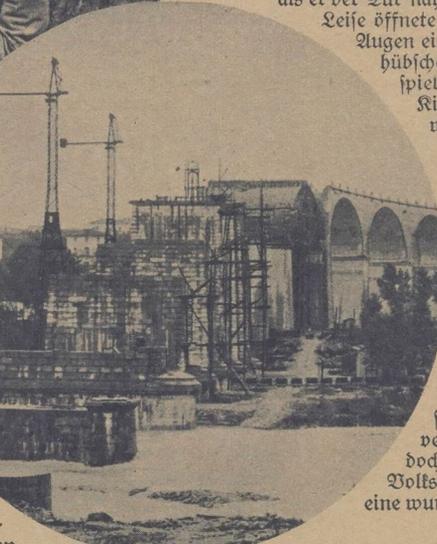
Leise öffnete er die Tür, und nun sahen seine Augen ein reizendes Familienbild. Die drei hübschen blonden Buben der Dichterin spielten mit ernstem Eifer auf ihren Kindergeigen dreistimmig das Lied, wozu die Mutter am Klavier begleitete. Silcher war davon so ergriffen, daß er die Jungen einen nach dem anderen abküsste. ‚Kinder, das habt ihr prächtig gemacht‘, meinte er freudestrahlend. ‚Das müßt ihr Ontel Silcher gleich nochmals vorpielen‘. Dabei rannen ihm die Tränen der Freude und Rührung über sein Gesicht. . . .“  
Ruhig fließt der Rhein. Die Stillen und Großen im Lande können von der Mitwelt übersehen, von der Nachwelt lange vergessen werden, dann aber steht doch ihr strahlendes Bild auf vor der Volksseele, denn ihr Lebenslied hatte eine wunderbare, gewaltige Melodei.

★

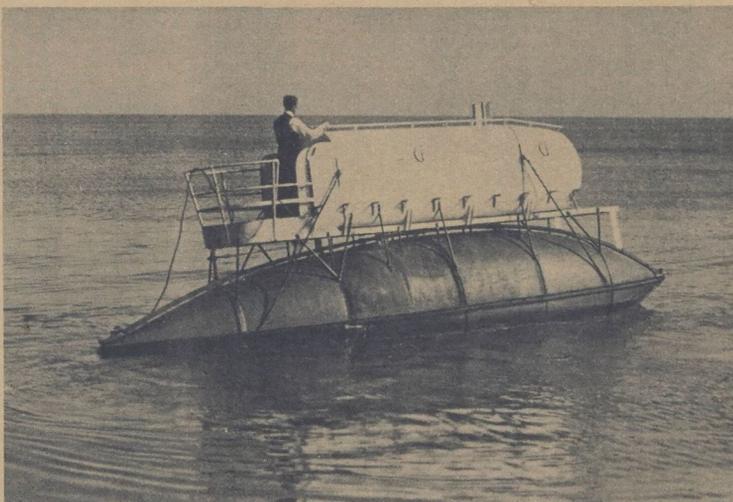
#### Eine Schiller'sche Kritik.

Ein junger Verfemacher „beglückte“ einst Friedrich Schiller mit seinem Nachwerk und erbat dessen Urteil. Der gutmütige Meister strich ihm die schlimmsten Stellen an und glaubte ihn los zu sein. Aber kurze Zeit darauf erschien der Dichtlerling schon wieder und legte das „verbesserte“ Gedicht vor.

„Nun ist es schon erheblich besser,“ nickte Schiller, aber, lieber Freund, aus diesem Holzapfel dürfte trotz aller Mühe keine — Ananas werden!“



Brückeneinsturz bei Cuneo, Italien, bei dem 9 Arbeiter getötet wurden. — Der eingestürzte Teil der Brücke. [Reystone.]



Ein neues deutsches unsinkbares Torpedo-Motorboot.

Der Erfinder des eigenartigen Torpedo-Motorbootes, Ing. Egg, am Steuer, bei der ersten Probefahrt auf dem Bodensee. [A.B.]

# Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Deutschlands ältestes Steinhaus.

In dem weit sich hinziehenden Weinhaus Westrich-Winkel am Rhein, der so eng mit der Familie Brentano und den Tagen der Romantik verknüpft ist, liegt das „Graue Haus“, das man für das älteste Steinhaus in Deutschland hält. Rebgräben gehen bis dicht an den durch einen Steinwall umfriedeten „Hof“, den einst der hochgelehrte Fuldaer Abt und spätere Mainzer Erzbischof Rabanus Maurus errichtet hat. Dieser Bau, der aus dem Haupthaus mit dem eigenartigen karolingischen Türsturz und dem „Monolith“, einem Anbau, besteht, war der Sommeritz des frommen und gelehrten Mannes, der wegen seiner Verdienste um das Schulwesen „der erste Lehrer Deutschlands“ genannt wurde und in einer großen Enzyklopädie das ganze Wissen der damaligen Zeit zusammenfaßte. Den „Monolith“ erbaute er im Jahre 850 bei der großen Hungersnot am Rhein, als der Preis des Getreides auf das 20fache des Werts gestiegen war, um täglich 300 Arme speisen zu können. Hier befindet sich auch ein uralter Ziehbrunnen. Das Andenken an den großen Theologen hat sich bis auf den heutigen Tag an dieser Stätte erhalten, und jahrhundertlang galt die Erde für wunderbar. Das „Graue Haus“, das sich seit vielen Jahrhunderten im Besitz der Grafen von Greiffenklau befindet, diente lange als Unterkunft für die alleinlebenden Frauen dieses

Geschlechts. „Wer die Sprache der Steine zu lesen versteht, erkennt das hohe Alter an der römischen Mauertechnik der Nordfront, freut sich an dem Kerbschnittschmuck des Ostfensters, an den Kellersfenstern und an dem Monolith der Remate mit dem Blick auf das jenseitige Ufer.“

Schaefer.



Beider Kirchenernte  
[Seimede]

nicht vergessen, denn durch das oft unreine Eis entwickeln sich nur zu leicht übertriebende Dünste.

Segen Furunkelbildung,

wenn sie in größerem Umfange auftritt, nehme man dreimal täglich ½ bis 1 Eßlöffel Bierhefe.

## Der Eisstrank

Der oft muffige Geruch des Eisstranks kann nur durch Desinfektion entfernt werden, dies geschieht, wenn man auf feuerfester Unterlage bei geschlossenen Türen Schwefelpulver verbrennt. Außerdem muß man den Strank alle 4-6 Wochen mit übermanganäurem Kalk ausfeuern, und zwar nimmt man soviel Körner in das heiße Scheuerwasser, bis es dunkelrot aussieht, darnach spült man mit heißem Wasser nach und trocknet den Strank alsdann ganz rein aus. Das Desinfizieren mit Schwefelpulver kann man alle 14 Tage vornehmen, es ist ganz leicht zu bewerkstelligen. Beim Ausfeuern darf man auch den Eisbehälter

## Diagonalmrästel

A	A	A	A	B	C	D
D	E	E	E	E	E	E
E	F	G	H	I	I	I
I	K	L	L	L	L	M
M	N	N	N	N	O	O
O	R	R	R	R	R	S
S	S	U	U	U	V	V

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. eine der Siparischen Inseln, 2. männlicher Vorname, 3. Hünerart, 4. Gartenstrauch, 5. altrömische Goldmünze, 6. weiblicher Vorname, 7. Stadt in Ostpreußen. Alsdann ergeben die Diagonalen, beide von links nach rechts gelesen, zwei italienische Städte. Robert Blajch.

## Magisches Quadrat

A	A	B	D
D	E	E	I
I	I	I	N
N	R	S	S

Die Buchstaben im Quadrat ergeben, richtig geordnet, in den waagerechten und senkrechten Reihen 4 Wörter von folgender Bedeutung:

Die erste steht, des Landmanns Freude, In langer Reih' im Stallgebäude;  
Die zweite, sagt die Bibel schon, Namt' einen König ihren Sohn;  
Die dritte ragt oft in die Luft Und freut sich sehr am Blumenfuß;  
Die vierte ist nur dann willkommen, Wenn sie ein Mädchenbez genommen.  
Margarete Schubert.

## Rästel

Wem wohl das Instrument einfällt,  
Das eine Unwahrscheinlichkeit enthält.  
Fritz Suggenberger

## Humor- und Rästel-Ecke

Begründete Ausnahme

Bettler (zur Hausfrau): „Haben Sie nicht ein Gläschen Schnaps für mich? Ich bin so durstig.“ — „Warum Schnaps? Wasser tut's da doch auch.“ — „Für gewöhnlich ja, aber heut ist mein Geburtstag. Da möcht' ich gern auf meine Gesundheit trinken.“



„Was hat denn der Arzt von unserer Lina gesagt?“  
„Blutarm wär sie!“  
„So'n Quatsch! wo wir so reich geworden sind.“

## Zahlenrästel

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Die Buchstaben, welche in der ersten Reihe, sowohl waagrecht als auch senkrecht gleichlautend sind, ergeben:  
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, englischer Dichter  
2, 10, 8, 8, 10, 5, 7, 10, Gartenprodukt  
3, 5, 10, 7, 2, 10, 8, kegelförmiger Körper  
4, 9, 10, 8, 10, weiblicher Vorname  
5, 10, 10, 9, 10, 5, Schiffslieger  
6, 4, 8, 9, 10, 5, 2, 10, 10, ehemal. preussischer General  
7, 8, 7, 4, 2, Epos von Homer  
8, 10, 9, 10, 5, 10, 5, deutscher Bildhauer  
9, 5, 1, 2, 2, 10, 8, Singvogel  
10, 5, 3, 10, 5, Vorbau

## Schachlöserliste

D. Galler zu Nr. 151, 152, 153 und 154. Theodor Weber und Wih. Abele zu Nr. 152. Rudolf Knipps und Maria Schön zu Nr. 152 und 153. Ernst Altdorfer und Elisabeth Ehorade zu Nr. 152, 153, 154 und 155. Wih. Berthold und Robert Müller zu Nr. 153. E. und D. Stofch und Wih. Rofe zu Nr. 153, 154 und 155. E. Hulmader zu Nr. 153, 154, 155 und 156. Bruno Rieman, Oswald Rabenau, Erna Dizoni und Paul Krätzer zu Nr. 154. Rudolf Lang, August Schmid und Karl Fiegler zu Nr. 154 und 155. Heinrich Busse zu Nr. 154 und 156. Greba Wismeyer zu 154, 155 und 156. W. Statulla, Paul Weil, S. Fampel, Sophie Hörmann, Karl Hoehl, Walter Rösch und Frau Joh. Holzapf-Rühl zu Nr. 155. Wih. Müller, Pfarrer Klein, Hugo Stillhammer, Major Rör, Ludwig Krafft und August Stetter zu Nr. 155 und 156. W. Wolff und Georg Faas zu Nr. 156.

## Röfungent

Kreuzcharade:  
Ha-ser  
Rä-je

Magisches Quadrat:  
Vieh, Imme, Emmi, Helm.

## Silbenrästel:

Dulenburg, Eisen, Rigi Maros, Urwald, Kartoffel, Donizetti, Caffian, Oboe, Leber, Kiegnis, Donau, Aachen, Salzburg, Gerfte, Elborus, Feile, Legibel, Neun.  
Der Mund soll das Gefängnis meiner Junge sein.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer  
Offenrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Sandorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung stellt sich ein Ersatz jeder Art nach Aufklärung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Postzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Reklamezeile 40 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undentlich geschrieben oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beleggebühren: 10.— M., das Zauben, zusätzlich Postgebühren. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 74

Sonnabend, den 28. Juni 1930

32. Jahrg.

## Donnerstag, den 3. Juli, Schweinemarkt

Der Markttag beginnt um 7 Uhr.

Kemberg, den 20. Juni 1930

Der Magistrat.

## Staatlicher Zuschlag zur Grundvermögenssteuer.

Von der nach § 2 Abs. 1a des Grundvermögenssteuergesetzes (G.S. 124 S. 119) veranlagten Grundstücke — bebauete Grundstücke, die nicht dauernd landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind und nach der Verordnung vom 30. 5. 1930 (G.S. 101) mit Wirkung vom 1. Juni 1930 an ein staatlicher Zuschlag in Höhe von 100 v. H. der veranlagten Grundvermögenssteuer erhoben. Der Zuschlag ist bis zum 15. jeden Monats gleichzeitig mit der allgemeinen Grundvermögenssteuer an die Gemeindebestelle unanufgefordert zu entrichten.

Soweit die Grundstücke vom Steuerpflichtigen zu eigenen Wohn- oder gewerblichen Zwecken benutzt werden, wird der Zuschlag

- bei Wohnräumen bis zur Höhe von 4 v. H. des Jahresfriedensmietwertes von 400 Mk. in den Orten der Ortsklasse C.
- bei gewerblichen Räumen bis zur Höhe von 4 v. H. des Jahresfriedensmietwertes von 1600 Mk. in den Orten der Ortsklasse C.

auf Antrag des Steuerpflichtigen nicht erhoben. Als Friedensmietwert gilt der Mietwert am 1. 7. 1914. Der Antrag ist unter getrennter Nachweise des Jahresfriedensmietwertes der eigengenutzten Wohn- und gewerblichen Räume nebst Hofraum und Hausgarten möglichst sofort, spätestens aber bis zum 31. 12. 1930 bei dem Vorliegenden des Grundvermögenssteueramtes (Katasteramt) zu stellen.

Der staatliche Zuschlag wird erlassen, wenn Mieträume ohne Verpfändung des Steuerpflichtigen leerstehen. Anträge auf Erlass sind der Ortsbehörde vorzulegen.

Kemberg, den 26. Juni 1930.

Der Magistrat.

## Neues in Kürze.

\* Außer der Verabschiedung des Haushalts hat der Reichstag noch vor Beginn der Ferien nicht weniger als 36 Gesetze zu erledigen.

\* Die französische Presse kommentiert die Rede des Reichsaussenministers Dr. Curtius in nicht besonders freundlicher Form und lehnt vor allem die verlangte schnelle Regelung der Saarfrage ab.

\* Sehr scharf ist die Stimmung in Italien gerade in den letzten Tagen gegen Frankreich geworden, weil man sich durch die überaus großen Forderungen von dieser Seite stark bedrückt fühlt.

\* Professor Sellnow hat in einer Rede in dem Studenten-Auditorium erklärt, daß auf die alten Parteien nicht mehr gerechnet werden könne; es müßte vielmehr zur Erneuerung des deutschen Parteiensystems eine starke Führerschaft entstehen.

## Freiheit und Gleichberechtigung.

Die außenpolitische Aussprache im Reichstag hat am deutlichsten demonstriert, daß wir am Abschluß einer außenpolitischen Epoche stehen, ohne daß der Beginn einer neuen, ihr Weg und ihr Ziel bereits erkennbar geworden wären. Seit Bestehen der Republik hat es wohl keine Außendebatte im Reichsparlament gegeben, der so wenig Interesse entgegengebracht worden ist, wie es diesmal der Fall war. Das Saus selbst nur zu einem flüchtigen Besuche, wobei die Schätzung schon optimistisch gewährt ist. In der Diplomatenszene sieht ein Mensch nicht ein einziger Akt, geschweige denn ein Missionschef. Kein Wunder, daß bei der Rede des Außenministers eine rechte Stimmung aufkam, obwohl Curtius doch manche Probleme angeschnitten hat, die unter anderen Umständen das größte Interesse haben.

Kein Zweifel: Im Augenblick steht die deutsche Außenpolitik im Zeichen der Rheinlanddrängung. Wenige Tage noch, und der letzte Fremde Soldat wird deutscher Boden verlassen haben. Das ist schon rein äußerlich nach einem Zeitraum so schwerer Belastungszeiten wie sie die deutsche Westmark und nicht nur sie über sich hat ergehen lassen müssen, eine Zäsur, die eine Epoche abschließt, in der die zähesten Kämpfe um Freiheit und Gleichberechtigung Deutschlands ausgefochten werden mußten. Tragisch, daß Stresemann zwar auf der ersten Saager Konferenz das Wortamt deutscher Freiheit am

Rhein noch schauen durfte, aber daß es ihm nicht vergönnt war, noch den Klang der Freiheitsglocken selbst zu hören. In das einende Gefühl der nationalen Freude über diesen erfolgreichen Abschluß einer politischen Epoche muß sich das Gefühl solcher Dankbarkeit und Erinnerung an tapfere Vorkämpfer mischen.

Was nun? Curtius hat als Ziele der deutscher Politik die volle politische Freiheit und Gleichberechtigung Deutschlands aufgestellt. Damit bringt er zum Ausdruck, daß auch nach der Befreiung der deutschen Westmark der bisherige Kurs weitergeleitet werden muß, daß die Räumung des letzten deutschen Gebietes zwar die politische Arbeit eines Jahrzehnts abschließt, aber daß darauf weitergebaut werden muß. Hier liegen allerdings Aufgaben, die ja mit der Völkerverständigung auf engste verknüpft sind und die noch immer ihrer Lösung harren. Abklärung, Minderheitenstatus und ein wirtschaftlich geeintes Europa: das sind Parolen, die noch ihrer Erfüllung harren. Die deutsche Regierung wird jetzt zunächst bei der Antwort auf das Briand-Memorandum Gelegenheit haben, die Unterhaltungen über eine europäische Zollunion auf das Gebiet zurückzuführen, von dem sie ausgegangen sind und auf dem allein sie fruchtbar werden können: nämlich auf das Gebiet der Rheinlande.



Reichstag richtete, als der Außenminister seine Rede mit der These schloß, daß eine erfolgreiche Außenpolitik gerade jetzt nur möglich sei auf gesicherter Innenbasis. Wo aber ist diese Sicherheit, und wann wird sie endlich geschaffen werden? Daß die Außenpolitik im Augenblick nicht das Primat hat, das hat das schwache Echo und geringe Interesse gezeigt, daß der Reichstag für diese Außendebatte aufgebracht hat. Um so dringlicher ist es, aus dem Primat der Innenpolitik, das jetzt besteht, die Grundlage zu machen, auf der Deutschland europäisch und weltpolitisch wieder zur Geltung kommen kann und von der aus der Weg zur Freiheit und Gleichberechtigung führt.

## Vor den Ferien des Reichstags.

Nach 36 Gesetzen zu erledigen.

— Berlin, 27. Juni.

Wie sich aus der amtlichen Zusammenstellung ergibt, hat der Reichstag vor der Sommerpause noch 36 dringende Gesetzesvorlagen zu erledigen. Dazu gehören die Zugabekommen zum deutsch-schweizerischen und deutsch-polnischen Handelsabkommen, dazu gehört das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen, der deutsch-österreichische Handelsvertrag sowie zwei kleine Gesetze, die mit diesem Vertrag in Zusammenhang stehen. Dem Reichstag liegt der Entwurf eines Gesetzes über die Änderung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes und den Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika zu dem Gerichtshof vor.

Das Reichsinnenministerium

hat dem Reichstag das Disziplinargesetz, das Gesetz über die deutsche Ablosungsbank und das Weingebot zur dringenden Erledigung vorgelegt. Eine besonders große Wichtigkeit weist natürlich

das Reichsfinanzministerium

auf, und zwar sind es hier vor allem der Entwurf eines Reichshaushaltsgesetzes für 1930, der Entwurf eines zweiten Gesetzes zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs, der Entwurf eines Gesetzes über die Pauschalierung der Verwaltungskostenzuschüsse, ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Umlaufs an Rentenbankfaktoren und ein Gesetzentwurf zur Regelung der Erfüllungspflicht des Reiches für die auf dem Gebiete der Kriegswaffenfabrikation geleisteten Ausgaben. Neben anderen Gesetzen müssen dann noch die Deckungsgesetze zur Erledigung kommen.

Im Reichswirtschaftsministerium

ist der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Goldbisontanz in Vorbereitung.

Das Reichsarbeitsministerium

bringt die Gesetze über die Änderung des Verfahrens in Kriegsverorgungsämtern, weiterhin das Reformgesetz über die Arbeitslosenversicherung und das weitere Reformgesetz über die Krankenversicherung. In Vorbereitung ist noch der Entwurf eines Gesetzes über Entschädigungen bei Enteignungen sowie ein Gesetzentwurf über bindende Grundstücke im Mietwohnungsbau.

Das Reichsjustizministerium

hat zur Erledigung noch die Gesetzentwürfe über die Bereinigung der Grundbücher und das wichtige Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vorgelegt.

Das Reichsernährungsministerium

liegt dem Reichstag der Entwurf eines Brot- und eines Milchgesetzes vor. Der Entwurf eines Gesetzes über die Vermählung von Inlandszweigen befindet sich beim Reichsrat und in Vorbereitung befinden sich Gesetzentwürfe über die Regelung des Lagerercheinweilens sowie ein Gesetzentwurf zur Verbesserung der Marktverhältnisse für die deutsche Landwirtschaftliche Erzeugnisse, das sogenannte Standbarifizierungsgesetz.

## Das Spar- und Deckungsprogramm.

Notverordnung mit Artikel 48.

— Berlin, 26. Juni.

Entgegen anders lautenden Mitteilungen hat sich das Reichsamt in seiner letzten Sitzung bereits auf sämtliche Einzelheiten des Finanzprogramms festgelegt. Die Kabinetsitzung vom Mittwochnachmittag diente somit lediglich der Frage, welche taktische Haltung das Kabinett in den Verhandlungen mit den Parteien einschlagen soll. Reichsfanzler Brüning wird in Neubred die Erneuerung Dietrichs zum Reichsfinanzminister vorschlagen und die weiteren Absichten der Regierung vom Reichspräsidenten genehmigen lassen.

Am Freitag wird dann die Regierung bereits vom Reichstag ein Ermächtigungsgesetz verlangen. Falls die Ermächtigung nicht vom Reichstag gegeben werden sollte, wird der Reichsfanzler das Finanzprogramm der Regierung im Wege der Notverordnung (also gemäß Artikel 48) in Kraft setzen. Das Programm der Regierung könnte dann vom Reichstag nur noch außer Kraft gesetzt werden, wenn sich dort eine Mehrheit gegen die Notverordnung der Regierung zusammensetzt. Das würde dann allerdings Neuwahlen bedeuten.

Bei den Erörterungen über die Neubesetzung des Reichsfinanzministeriums hat eine entscheidende Rolle die Befreiung der Sparmaßnahmen durch die Reichsregierung gespielt. Reichswirtschaftsminister Dietrich hat als eine unerlässliche Voraussetzung die Durchführung einer großzügigen Sparaktion verlangt, die mindestens insgesamt 100 Millionen Mark, mit den Sparmaßnahmen des vorherigen Jahres insgesamt 135 Millionen Mark erbringen soll. Falls es die Finanzlage erforderlich macht, muß im Oktober eine nochmalige Sparaktion erfolgen, und zwar sollen die Einsparungen entweder vom Kabinett beschlossen werden, oder der Reichsfinanzminister muß sich auf freie Hand für die Sparaktionen erhalten.

Falls Reichsminister Dietrich das Finanzministerium übernehmen sollte, beabsichtigt er nicht, eine Sparaktion mit sofortigen Maßnahmen vorzunehmen, die doch nichts einbringen. So soll zum Beispiel auf eine Urlaubsbefreiung der Beamten und Ähnliches verzichtet werden. Im Hinblick auf die sonstigen Sparmaßnahmen darf nicht geredet werden, daß Dietrich als Reichsfinanzminister sich als Gegner jeder Sondersteuer erklären wird.

In politischen Kreisen ist weiter der Plan erörtert worden, die Gemeindefinanzen dadurch zu sanieren, daß, sobald die Realsteuer in den Kommunen eine gewisse Höhe erreicht haben, den Gemeinden die Ermächtigung gegeben wird, entweder eine Verwaltungsabgabe in Form einer Kopfsteuer oder eine Verzehrfsteuer oder beide Steuerarten einzuführen. Wie praktisch-politisch die neuen Spar- und Steuerorschläge durchgeführt werden sollen, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Es darf aber angenommen werden, daß nach einem Verhandlungsergebnis mit der Deutschen Volkspartei als auch im Hinblick auf die bekanntgegebenen Richtlinien in den Sozialdemokraten geführt werden, und ob ein Ermächtigungsgesetz, und zwar ein